

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 27 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 235.

Breslau, Sonntag, den 7. October 1894.

5. Jahrgang.

Socialdemokratie und Universität.

Es ist noch in der allgemeinen Erinnerung, wie energisch und zugleich wie sachkundig unsere Abgeordneten im bayerischen Landtag die Frage der Bildung sowohl in der Volksschule, als die höhere und höchste in den Mittelschulen und auf der Universität in die Hand genommen haben. Sie legten die Schäden unseres Unterrichtswesens bloß und forderten die endliche Ausführung längst nöthiger Verbesserungen. Unter anderem wies Bollmar insbesondere auf das zunehmende Umsichgreifen des Capitalismus im Betriebe und der Lehre der Wissenschaft hin und zeigte, welche ungeheuerliche Unterschiede in Folge des veralteten Honorarwesens in den Einkommensverhältnissen der verschiedenen Professoren beständen und welche Mißstände dadurch für Lehrer und Studenten zum Schaden von Wissenschaft und Charakter entständen. Da die anzustrebende Beseitigung der Honorare in Bayern allein wohl nicht zu erreichen sei, so sollte vorläufig wenigstens ein gewisser Ausgleich derselben stattfinden und zu diesem Zwecke dem Landtag eine Aufstellung der Gesamteinkünfte aller Professoren vorgelegt werden.

Natürlich unterlag der socialdemokratische Antrag, wäre doch sonst aller Welt offenbar geworden, wie einzelne privilegierte Professoren der naturwissenschaftlichen und juristischen Fächer durch ihre den Studenten mehr oder minder aufgezungenen Vorlesungen 30, 40, ja 50 Tausend Mark jährlich verdienen, während nicht selten hervorragende Vertreter der Geisteswissenschaften mit einem vergleichsweise proletarischen Einkommen vorlieb nehmen müssen. Man kann sich den Schrecken der betroffenen Herren über den wohlgezielten Vorstoß denken! Und so hielt es denn niemand Gringeres,

als der Rector magnificus, in höchst eigener Person für angezeigt, beim Stiftungsfest der Universität auf die socialistische Rede zu antworten, indem er die Hochschule als „tiefgekränkt“, die akademische Freiheit als bedroht erklärte und gegen die Hervorhebung der delikaten Frage der Honorarien als einen Verrath an der ahnungslosen Jugend feierlich protestirte.

Wir haben es zur Zeit jener Aeußerungen, deren innere Hohlheit mit ihrem äußeren Bombast wett-eierte, für unnöthig gehalten, auf sie zu reagieren. Wann wir heute auf die Sache zurückkommen, so geschieht es nur, weil uns mittlerweile zwei Veröffentlichungen aus Hochschulkreisen zugekommen sind, aus welchen sich ergibt, daß auch in den Kreisen vorurtheillos denkender Professoren wie Studenten die Berechtigung der socialdemokratischen Kritik des heutigen Hochschulwesens vollkommen anerkannt wird.

Die eine dieser Veröffentlichungen findet sich in der „Allg. deutschen Universitätszeitung“, Nr. 14, und rührt von einem Studenten her. Der Verfasser zeigt wie es mit der vielgerühmten „akademischen Freiheit“ in Wahrheit bestellt ist. Ob etwa wohl auch ein socialistischer Student oder Docent an derselben thil-habe? „Auch wir — sagt der Verfasser — sind auf die Universität gezo-gen, hochkloppenten, stürmisch jubelndem Herzens. Die goldene akademische Freiheit! Das ist, so meinten wir, eine Freiheit, die Goldes werth ist. Sobald wir uns eingeschrieben hatten, wußten wir: das Wort von der goldenen akademischen Freiheit ist für den vermögenslosen Studenten eine niederträchtige Lüge. Frei ist auf der Akademie nur, wer Geld hat. Wer nicht Geld im Beutel hat, der ist Slave auf der Universität und wird als Slave behandelt, und wenn er tausendmal ruft: ich protestire

— civis academicus sum (ich bin akademischer Bürger)! Wir sind's nun müde geworden, uns so abscheulich foppen zu lassen. . . Nicht daß wir nun gleich verzweifeln an einer Besserung der Dinge! Nein, wir wissen, wenn Regierung und Universität nicht selbst hier für eine gründliche, gesunde, moderne Reform Sorge tragen, dann nimmt sich ein anderer großer Verband unser an — die Socialdemokratie!“

Die zweite Veröffentlichung hat den Professor Paulsen von der Berliner Universität zum Urheber und findet sich in der „Deutschen Rundschau“ unter dem Titel: „Die deutsche Universität als Erziehungsanstalt und als Werkstätte der wissenschaftlichen Forschung“. In diesem Aufsatze heißt es: „Nicht ohne einige Scheu berühre ich einen Punkt, der jüngst in Verhandlungen der bayerischen Kammer zur Sprache kam: es wurde Klage geführt über den auch in die Universitäten einbringenden Capitalismus. Ob die dort berührten Verhältnisse zu Klagen Anlaß geben, ist mir völlig unbekannt, daß aber von diesem Punkt her den deutschen Universitäten Gefahr droht, halte ich für richtig. Daß das Einkommen einzelner Universitätslehrer gegenwärtig eine Höhe erreicht, die alles Frühere sehr weit hinter sich läßt, ist eine unweifelhafte Thatsache. . . . So geschieht es, daß sich jetzt im akademischen Lehramt neben Männern mit sehr beschränktem Einkommen meist auch einige mit Millionäreinkünften finden“. Der Verfasser weist dann darauf hin, daß die Professoren jetzt immer mehr aus wohlhabenden oder reichen Familien, „namentlich aus dem neuen großbürgerlichen Stande hervorgehen“ und fährt dann fort: „Mir scheint nun nicht zweifelhaft, daß diese Entwicklung für die Universität als Erziehungsanstalt keine günstige Wirkungen hat. Ein Professor, der sich auf großem Fuße einrichtet,

Der Bauer im Steueramte.

Dahier, Ihr Herren, dahier nehmt hin,
Weiß Gott, daß ich jetzt ein Bettler bin.
So lang ich hatte, gab ich her —
Jetzt ist es aus, ich hab' nichts mehr.
Die Hütte und das Feld herum,
's war noch meines Wehnl' Eigenthum,
Verkauft man mir, ich muß hinaus
Mit Weib und Kind, mit Raß' und Maus.
Ha, ha, das werdet Ihr nicht seh'n,
Mit meinem Weib wird's schon noch geh'n,
Doch mit den Andern nicht so geschwind,
Hab' doch nicht Raß', noch Maus, noch Kind.
Drei Söhne hatt' ich, stark und brav,
Sie schlafen jetzt den ewigen Schlaf;
Statt meine Strümpfe einst zu sein,
Scharrt man sie dort am Schlachtfeld ein.
Mein Weib seither, der arme Narr,
Ist sie im Kopfe nicht recht klar,
Für sie ist's ohnedem ein Glüd;
Die Wirtschaft freilich ging zurück.
Als nichts mehr da zum Nagen war,
Verließ uns auch der Mause Schaar,
Ich warf die Raße dann hinaus.
Was sollte sie auch noch im Haus?
Geplagt hab' ich mich all' die Jahr',
Krumm ward mein Rücken, weiß mein Haar.
Und was hab' ich zum Schluß davon?
Der Bettelack, er ist mein Lohn!
Brot bau' ich all' mein Leben her,
Nun hab' ich selber keines mehr!
Doch pah! Was liegt an meinem Loos —
Ich war ja nur ein Bauer bloß!

(Gedächtnis.)

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geisel.

1]

Kapitel verboten.

1. Kapitel.

Am 28. Juli 18. . brachte der „Argus“, das weitaus bedeutendste und gelesenste Blatt Melbournes, nachstehende Mittheilung:

„Man behauptet nicht mit Unrecht, daß das Leben tollere Verwicklungen herbeiführt, als der erfindungsreichste Kopf des kühnsten Romanschriftstellers zu schildern vermag, und leider gilt dasselbe auch in Bezug auf andere, minder romantische Vorkommnisse. So spottet der Mord, welchen in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in den belebtesten Straßen unserer Stadt von einem bis jetzt noch unbekanntem Verbrecher begangen wurde, aller in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen; man glaubt, Scenen aus Egen Sue's „Geheimnissen von Paris“ vor sich aufsteigen zu sehen, und man fühlt sich versucht, den Geist des großen Secocq, dieses Schreckens der Pariser Verbrechervelt, zu beschwören, damit er die verworrenen Fäden des so überaus tragischen Geschehnisses löse und schlichte.“

Nach dieser etwas pomphaften Einleitung ward über das Ereigniß selbst Folgendes berichtet:

„Am 27. Juli, Morgens, kurz nach 2 Uhr, fuhr eine Droschke am Polizeigebäude der Georgestraße, in Vorstadt St. Alida, vor und der Kutscher meldete dem

biensthüenden Beamten, daß sein Fuhrwerk den Reichnam eines Mannes, der allem Anscheine nach eines gewaltigen Todes gestorben, berge. Auf Befragen theilte der Kutscher, Malcolm Royston, dem Inspector die Einzelheiten des Falles, soweit er selbst dieselben kannte, mit, und es ergab sich hieraus, daß er, als er um ein Uhr Morgens die Collinsstraße entlang fuhr, in der Nähe des Curke und Will-Monuments von einem Herrn, der an der Schottenkirche stand, angerufen worden war. Royston hatte sofort Halt gemacht und sich nach dem Anrufenden umgesehen; er gewahrte, daß der Letztere nicht allein war, sondern einen, allem Anscheine nach schwer Betrunknen am Arme hielt. Beide Herren trugen elegante Abendtoilette; aber während der Betrunkene weder Ueberzieher noch Hut hatte, bemerkte Royston, daß der andere einen geblühten, kurzen offenen Ueberzieher über seinem schwarzen Anzug trug.

„Geda, Kutscher“, sagte der im gelben Ueberzieher, „hier ist Eimer, der zu schwer geladen hat — schaffst ihn heim.“

Royston hatte genickt und gefragt, ob der Herr ein Freund des Betrunknen sei, was der Gefragte energisch verneinte. In diesem Augenblick hob der Betrunkene den Kopf, so daß das Licht der nächsten Straßenlaterne voll auf sein Gesicht fiel, und der Andere, der gerade zuvor erklärt hatte, der Mann, den er mit Mühe ausgerichtet, nachdem er fast über denselben gestolpert sei, schien seinen Schatzling plötzlich zu erkennen, denn er rief: „Das ist er!“

ein vornehmes Haus macht, rückt dadurch unmittelbar den Studierenden ferner, äußerlich und innerlich. Sein Haus und seine Person schiebt sich gegen sie ab. Auch die Lehrthätigkeit wird schwerlich ganz unberührt bleiben. Ein Millionäreinkommen — die beschriebene Thätigkeit eines Lehrers, auch eines Universitätslehrers, will dazu nicht stimmen. Goethe sagte einmal von sich, er könne in einem reich ausgestatteten Raume nicht arbeiten, die productivste Stimmung bleibe aus. Ähnlich wirkt, möchte ich glauben, ein sehr reiches Einkommen und eine glänzende Lebenshaltung auf die Lehrthätigkeit: die Stimmung dafür schwindet; der große Mann kommt sich zu groß für die kleine Thätigkeit vor, Studenten die Elemente der Wissenschaft zu lehren. Uebrigens wäre vielleicht auch die Frage zu erwägen, ob die staatliche Verleihung von Titeln und Auszeichnungen aller Art an akademische Lehrer die Leistungsfähigkeit der Universität als Lehranstalt zu heben geeignet ist? Da die Wirkung aller dieser Auszeichnungen darin besteht, „vornehm“ zu machen, d. h. die sociale Stellung zu erhöhen, so wäre die Antwort auf die Vorfrage abhängig: ob Vornehmheit die Lehrkraft steigert? Ob nicht dem Studenten der Abstand vom „Geheimrath“ etwas größer vorkommt, als vom Professor? Und ob nicht auch auf den akademischen Nachwuchs jener Titel etwas verwirrend wirken könnte? Wird er nicht ein wenig geeignet sein, den Blick vom Hörsaal abzulenkten und den Ehrgeiz in eine andere Sphäre zu weisen, in der vielleicht andere Verdienste Geltung haben, als um Wissenschaft und Unterricht? Ein gesichertes Auskommen und eine ehrenvolle Lebensstellung sind gewiß Dinge, die dazu dienen, einem Berufe tüchtige Bewerber zuzuführen. Steigt aber beides über einen gewissen Punkt, dann schlägt die Wirkung in's Gegentheil um; der Beruf wird dann, durch die Ausschließungstendenz, die dem Reichtum und der Vornehmheit innewohnt, allen Bewerbern, die nicht einen gewissen Einsatz (an Geld) mitbringen, thatsächlich, wenn auch nicht rechtlich, verschlossen.

Die bürgerliche Presse, welche über die „Fruchtlosigkeit der socialdemokratischen Kritik“ zur Zeit, als die erörterten Dinge im Landtag angeregt wurden, nicht abfällig genug urtheilen konnte, hat das natürlich längst wieder vergessen. Sie theilt die Worte Professor Paulsens, als ob sie eine nagelneue Offenbarung wären, wörtlich mit und überschreibt sie: „Eine Gefahr für die deutsche Universität“.

Auf wie viele solche und andere „Gefahren“ wird die Socialdemokratie noch hinweisen müssen — ohne Verständnis und Abhilfe bei den Gedankenlosen zu finden? Dafür werden aber auch den Denkenden auch außerhalb des Arbeiterstandes immer mehr die Augen aufgehen, wo die wahren Freunde aller Cultur zu suchen sind!

E. F. P.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die „Post“ behauptet, daß der gegenwärtige Consum von Saccharin bereits den Verbrauch von 800,000 Centnern Zucker ersetze, so daß der Reichskasse eine Einnahme von sieben Millionen

Mark an Verbrauchssteuern entgehe. Sie verlangt demnach, daß sobald als möglich das Saccharin mit einer seiner Süßkraft entsprechenden Verbrauchssteuer belegt werde.

In der ganzen „Glorie“ ihrer Niedertucht zeigt sich anlässlich der Vorgänge in der Berliner Oberfeuerwerkerschule wieder einmal die Bismarckpresse. Trogdem die von uns erwähnte Mittheilung der „Kreuzzeitung“, daß dabei socialdemokratische bezw. anarchisirende Tendenzen zu Tage getreten seien, sofort amtlich dementirt worden ist, entblöden die Bismarck-Organen sich nicht, die betreffenden Mittheilungen zur Hege gegen die Socialdemokratie auszunutzen. Ein Münchener Blatt, das dem Erlanger nicht fernsteht, schrieb vorgestern:

„Wenn sich die Sensationsnachricht bestätigt, daß beinahe zweihundert Unteroffiziere der Berliner Oberfeuerwerkerschule auf die Festung abgeführt worden sind, weil sie der Theilnahme an politischen Umtrieben mehr oder weniger verdächtig erschienen, so fällt wieder einmal ein grelles Licht auf die Fortschritte der socialdemokratischen Propaganda und es dürfte wohl Niemand mehr im Zweifel darüber sein, daß jetzt schlechterdings keine Zeit mehr verloren werden darf.“

Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt hierzu:

„Dieser politischen Fructification des Vorganges bei Zeiten einen Riegel vorzuschieben, mußte der Militärverwaltung schon deshalb angelegen sein, um nicht im In- und Auslande über die inneren Zustände in unserer Armee falsche Meinungen aufkommen zu lassen, deren Vorhandensein nach verschiedenen Richtungen hin nur schädlich und bedenklich wirken könnte. Aber auch im speciellen Hinblick auf unsere Politik mag man an maßgebender Stelle, wo man anscheinend noch immer nicht geneigt ist, auf das Drängen nach Umsturzwagen einzugehen, das Bedürfnis gefühlt haben, den Ausnahme-Politikern ein unklar dar wirkames Agitations-Instrument so schnell wie möglich aus der Hand zu reißen.“

Vertagung der Oberfeuerwerkerschule. Die „Köln. Zeitung“ schreibt: Die Unteroffiziere genießen die ihrem Rang zustehende Freiheit, ihr außerdienstliches Leben ist deshalb schwer zu kontrolliren. Man kann ihren Umgang nicht hinreichend übersehen, alle möglichen Zeitungen und Schriften sind ihnen außer Dienst zugänglich. Es ist deshalb schon früher angeregt worden, mit der Centralisirung der militärischen Institute in der Hauptstadt zu brechen, und wahrscheinlich wird das Vorkommniß Veranlassung sein, den Gedanken auszuführen.

Die Untersuchung derjenigen Unteroffiziere, welche am schwersten belastet sind, wird fortgesetzt. Ueber das Ergebnis der Untersuchung wird strengste Verschwiegenheit beobachtet. Jeder die Citabelle besuchende Civilist hat sich gehörig auszuweisen und wird ihm der Eintritt nur in Begleitung eines Soldaten der Citabellwache gestattet, welcher mit dem Fremden wieder zurückzuführen hat.

Seine Beiseidenschaft, die unter den vielen hervorragenden Eigenschaften des Nationalliberalismus vielleicht die hervorragendste ist, verleugnet sich selbstverständlich auch nicht bei der Besprechung des Frankfurter Delegirtentages durch die nationalliberale Presse. Hier ein Beispiel aus vielen; das officielle Organ der Partei, die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt u. A.:

Dem nationalliberalen Delegirtenstag in Frankfurt wird man auch von Seiten der Gegner nicht bestreiten können, daß er, im Gegensatz zu so manchen Kundgebungen anderer Parteien, sich von verschwommenen, nichtsagenden und dem handelnden Leber ganz entrückten theoretischen Lehren gänzlich ferngehalten hat. Er greift mitten hinein in das politische Leben des Tages und scheut nicht davor zurück, die Gegenwart in allen ihren drängenden Aufgaben fest und muthig ins Auge zu fassen und darüber ein offenes, unzerzacktes Wort zu reden. Die nationalliberale Partei hat sich wieder einmal als die einmüthigste, geschlossenste und zielbewussteste unter allen erwiesen. Noch keine Partei hat bisher zu der großen Zeitfrage der Abwehr des Umsturzes Stellung genommen. Zuerst von Allen thut das der nationalliberale Delegirtenstag in der bereits mitgetheilten Resolution.

Und so geht es weiter im düstigen Selbstlob. Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Eine köstliche Periffilage einer Richter'schen Rede auf dem Eisenacher Parteitage finden wir in einem Berliner Blatte. Das Blatt läßt den freisinnigen Parteipapst sagen: Die Verheimlichung des Programm-entwurfes sei nothwendig gewesen, denn sonst — hätte „die gegnerische Presse längere Zeit gehabt zur Kritik, während die (freisinnige) Partei selbst kaum zu Worte gekommen wäre“. (Der letzte Nebensatz ist allerdings nicht verständlich.) Je länger die Verhandlungen über ein Programm dauern, „desto mehr erscheint eine solche Partei naturgemäß nach außen uneinig und zerfahren“. Ein Programm sei doch kein politisches Glaubensbekenntniß. Die Discussion des Programms, so heißt es weiter, habe es der Parteileitung wenigstens ermöglicht, „den Parteigenossen den politischen Puls näher zu fühlen“. (Der Krake in der Rolle des Arztes!) Herr Richter erzählt dem Blatte zufolge ferner, daß er als Redacteur sich zuweilen „dagegen sträubt, eine Wendung aufzunehmen, eine noch so schöne Wendung an sich, wenn man die Ueberzeugung hat, das kann von den Gegnern verdreht und mißdeutet werden“. Nachdem solchergestalt verrathen worden ist, warum die „Freisinnige Zeitung“ die schönsten Wendungen ihren Lesern vorenthält, kommt Richter auf die Socialdemokratie. Hier ist es ein besonders feiner Zug des parodirenden Verfassers, daß er Herrn Richter die seinem Erkenntnißvermögen fernliegende Einsicht andichtet, daß der Freisinn der Socialdemokratie nichts mehr anhaben kann. „Es ist auch gesagt worden, und es war auch 1878 die Rede davon, wir müßten suchen weitere Kreise zu werden, wir müßten suchen, aus der Socialdemokratie Anhänger zu gewinnen, die eigentlich nicht Socialdemokraten sind, und die wir durch ein radikaleres Programm fesseln können. Es ist richtig, daß ein großer Theil der Socialdemokratie nicht zusammengehalten wird durch phantastische Zukunftsbilder, aber (logisch müßte es heißen: sonbern) der Kern der Socialdemokratie ist, das brutale egoistische Klasseninteresse zum Ausdruck zu bringen, und dieses Bestreben wird nicht abgeschwächt dadurch, daß man mehr oder weniger ideale politische oder wirtschaftspolitische Forderungen in ein Programm hineinschreibt.“ Schließlich — und das ist freilich etwas plump — sagt der Führer, der seine Partei in Grund und Boden ruiniert hat: „Das kann ich im Namen aller parlamentarischen Collegen versichern, auf unsere Führer können Sie sich unter allen Umständen verlassen.“ Darauf spen-

den Betrunkene aus seinen Armen auf's Pflaster gleiten und murrenle finster: „Wie — Da bist's?“

Dann wandte er sich ohne ein weiteres Wort ab — und die Kuffelstraße einschlagend, schritt er hastig von dannen.

Koykon blinnte ihm verblüfft nach; inzwischen hatte der Betrunkene sich emporgerafft — und den Laternenpfahl umflammernd, sagte er mit hochender, heiserer Stimme:

„Heim — ich will heim — nach St. Kilba.“ Er vernahm in des Wagens ja steigen, kam aber erst damit zu Stande, als der Kutscher ihn kräftig unterstüßte und ihn schließlich ergültig ins Innere des Fahrwerks hob. Hier lehnte sich der Fahrgast sofort in die Ecke und schloß die Augen; Koykon brummte und wollte eben wieder auf den Bod steigen, als er seinen Arm berührt fühlte und zu seinem größten Schrecken den Herrn im gelben Ueberzieher gewahrte. „Ah, — da sind Sie ja wieder,“ rief der Kutscher erstarrt.

„Ja — ich habe mir's anders überlegt — ich will ihn heimgeleiten,“ sagte der Fremde hastig, worauf er die Wagenpforte öffnete, neben dem Betrunkeneu Platz nahm und Koykon rief: „Nach St. Kilba.“

Der Kutscher, froh, daß er die Verantwortung für den Betrunkene nicht allein zu tragen hatte, schlug sofort die bezeichnete Richtung ein; als er indeß etwa halbwegs gekommen war, rief der Herr, er solle anhalten. Koykon ließ den Wagen stehen, der Herr

im gelben Ueberzieher stieg aus, schloß den Schlag hinter sich und sagte abschließend:

„Er will's nicht zugeben, daß ich ihn heimgeleite, und so werde ich zu Fuß zur Stadt zurückkehren, während Ihr weiter nach St. Kilba fahrt.“

„Ganz wohl, Herr — welche Straße?“

„Ich glaube, er wohnt in der Stadtstraße, doch weiß ich's nicht genau. Fahrt nur bis zum Straßenübergang und fragt ihn dann.“

Aber wird er auch im Stande sein, es mir zu sagen, Herr, er scheint mir doch einen tüchtigen Klauisch zu haben?“ meinte der Kutscher bedenklich.

„Nah — 's ist nicht so schlimm — er wird doch noch wissen, wo er wohnt — ich meine, es müßte die Stadtstraße sein — es kann aber auch die Kuffelstraße sein.“

Den Wagen Schlag nochmals öffnend, sagte der Herr freundlich:

„Na, gute Nacht, Alter!“

Als keinerlei Antwort erfolgte, brummte der Kutscher verbrießlich:

„Ungehöriger Patron,“ und dann gab er dem Kutscher einen halben Sovereign, zündete sich eine Cigarette an und schritt wieder zur Stadt zurück, während Koykon der Vorstadt zufuhr. Als er den Straßenübergang erreicht hatte, hielt er an und klopfte an das Mittelfenster eines Wagens, um den Passagier daran zu mahnen, daß er weitere Instruktion erwarte; da indeß aus dem Innern des Wagens keinerlei Mittheilung erfolgte, ließ Koykon nachmals ab, öffnete

den Schlag und fragte ungeduldig, wohin er fahren solle. Der Fahrgast, der in der Ecke lehnte und ein weißes Tuch über seinen Mund befestigt hatte, verharrte regungslos; Koykon berührte ihn sanft an der Schulter, aber indem er dies that, fiel der Körper des Passagiers schwer vornüber, und mit Bestürzung erkannte der Kutscher, daß er eine Leiche vor sich hatte. Den Schlag zuwerfend, hieb er wie toll auf sein Pferd und hielt nach kurzer Fahrt vor dem Polizeigebäude von St. Kilba, wo er den vorstehenden Rapport abstellte. Ein Arzt war sofort zur Stelle, er entfernte das über den Mund des Todten gebundene Tuch und constatirte, daß dasselbe stark mit Chloroform getränkt war. Seiner Ansicht nach war der Tod in Folge einer starken Chloroformnarkose, welcher der Betrunkene keinerlei Widerstand entgegen zu setzen im Stande gewesen, eingetreten. Das Ende mußte rasch und schmerzlos gewesen sein.

Der Todte ist ein schlanker, mittelgroßer Mann, mit dunklem Teint; der Abendanzug von seinem schwarzen Tuch bietet keinerlei Anhaltspunkte, da dergleichen Anzüge von Hunderten getragen werden — Briefe und Visitenkarten sind nicht vorhanden, und die Wäsche ist nicht gezeichnet. Dagegen trägt das weißseidene Taschentuch, welches über den Mund des Todten gebunden war, in einer Ecke die mit rother Seide gestickten Buchstaben D. B.; ob das Tuch Eigenthum des Ermordeten oder des Mörders ist, wird die Untersuchung lehren.“

(Fortsetzung folgt.)

ben ihm die freisinnigen Myrmbonen „stürmischen Beifall“.

Das Blatt, welches diesen Bericht bringt, ist nicht etwa die „Volkszeitung“, sondern die „Freis. Ztg.“, also ist es doch keine Periffilage — wenigstens keine gewollte. Richter hat in Eisenach so gesprochen, und seine Myrmbonen haben dazu „stürmischen Beifall“ kundgegeben. Die Eisenacher Delegirten verdienen es, unter den komischen Personen der Weltgeschichte an hervorragender Stelle genannt zu werden.

Die Aufhebung der Gewerbegerichte wird jetzt von der „Nationalliberalen Correspondenz“ empfohlen. Vielleicht bringen die Nationalliberalen in der nächsten Reichstagsession den Antrag ein, daß über Streitigkeiten der Arbeiter mit ihrem Unternehmer dieser selbstständig oder zum mindesten eine Corporation der Unternehmer ohne Hinzuziehung von Arbeitern entscheide.

Die Verbrechen nehmen zu — heulmeiert der reactionäre Chorus, und schreibt die angebliche Zunahme den bösen Socialdemokraten zu. Daß die angebliche Zunahme in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, haben wir schon oft nachgewiesen. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß heute, im Vergleich zur Bevölkerungszahl, weit weniger Verbrechen begangen werden, als in der guten alten Zeit. Und denen, die jetzt über die „Verderbtheit“ der Arbeiter klagen, wollen wir bloß entgegenhalten, daß die „Criminalität“ der Arbeiter, d. h. die Zahl der von modernen Arbeitern begangenen Verbrechen um das Hundertfache und Tausendfache übertraffen wird von der „Criminalität“ des Adels, der, zur Zeit da er Macht hatte, ein wahrhaft riesiges Contingent zur Verbrecher-Armee gestellt hat. Wenn man eine Statistik entwürfe, so würde sich ergeben, daß Mord, Raub, Gewaltthat jeder Art, — und namentlich alles was man „politische“ Verbrechen nennt, wie Fürstenmord, Attentat, Rebellion u. s. w. bei dem Adel dermaßen im Schwange war, daß man all diesen Verbrechen, die heutzutage als Monopol der „Anarchisten“ betrachtet werden, mit vollem Recht den Ehrentitel: adeliche Verbrechen beilegen könnte. Vielleicht machen wir uns einmal das Vergnügen, eine Schaar dieser „edelsten“ Caserio's aufmarschiren zu lassen. Freilich nur eine kleine Auslese, denn für eine vollständige Namensliste würde der Raum nicht ausreichen.

Nur durch einen groben Vertrauensbruch soll die Redaction der „Sächsischen Arbeiter Zeitung“ in den Besitz eines Hundschreibens des sächsischen Ministeriums des Innern, betreffend Bekämpfung der Socialdemokratie gekommen sein. Damit wird die Authenticität jenes Schriftstücks bestätigt.

Gegen Staatsanwaltschaft und Polizei hat unser Bruderorgan, die „Magdeburger Volksstimme“ denselben Kampf zu bestehen, wie die „Volksmacht“. Mittwoch Mittag ist Genosse Hugo Baumüller aus dem Gefängnis entlassen. Er saß zur Erzwingung des eiblichen Zeugnisses wider N. N. sechs Monate in Untersuchungshaft. Kurz vor seiner Entlassung wurde in einer anderen Angelegenheit erneute Zwangshaft angeordnet, welche jedoch vorläufig aufgehoben wurde. Unserem wackeren Genossen rufen wir ein „Willkommen“ in der „Freiheit“ zu. Mit irischen Kräften übernimmt

er heute wiederum die Redaction der „Volksstimme“, um den Genossen Richter abzulösen, gegen den sechs Anklagen schweben.

Die Nachricht, daß der Kaiser wegen der Auf-führung der „Weber“ seine Loge im Deutschen Theater gekündigt habe, wird von der Direction des genannten Theaters als unwahr bezeichnet.

Ausland.

Frankreich.

Polizei-Anarchistisches. Man schreibt dem „Vorwärts“ aus Paris unterm 2. October: Den hiesigen Morgenblättern zufolge erhielt der Centralcommissär von Marseille am jüngsten Freitag den Besuch eines italienischen Polizisten, der ihm versicherte, daß die Anarchisten ein Attentat gegen den italienischen General-consul geplant hätten und zwar sollte das Consulat in die Luft gesprengt werden. Es wurden denn auch acht Personen verhaftet, die als Conspiratoren bezeichnet waren. Eine bei ihnen vorgenommene Haussuchung soll zur Entdeckung compromittirender Briefe geführt haben, die von italienischen, in Triest, Genua und London lebenden Anarchisten ausgingen. Einander gegenübergestellt, sollen die Gefangenen erklärt haben, sich nicht zu kennen und keineswegs Anarchisten zu sein. „Aber es liegen augenscheinliche Beweise gegen sie vor“. Dasselbe Depeschensbureau, das diese Nachricht gestern Abend versendete, sieht sich nun heute Abend selber gezwungen, zu sagen, daß bloß bei einer Person compromittirende Schriftstücke gefunden wurden, daß aber nichts berechnete, zu sagen, daß die anderen wirklich Anarchisten seien. „Was das angebliche Complot anbelangt, hat man keine Spur davon gefunden.“ Nach der Versicherung von gestern bleibt es noch sehr fraglich, ob selbst bei der einen als Anarchist bezeichneten Person irgend etwas Compromittirendes gefunden wurde. In jedem Falle sind aber wenigstens sieben Personen auf das Wort eines Schurken hin unschuldig verhaftet worden und damit vielleicht selbst um ihre Existenz gebracht worden. Der Lump, der sie denuncirte, will in San-Remo mit Anarchisten Bekanntheit gemacht und deren Vertrauen in einem solchen Maße gewonnen haben, daß sie ihn beauftragt hätten, mehrere Briefe an in Marseille wohnende Kameraden abzuliefern, und so sei er hinter das Geheimniß des gegen den italienischen Consul geschmiedeten Complots gekommen. Daß dies alles nichts als Polizeimache ist — ob italienische oder französische ist gleichgültig — das ist zu augenfällig, als daß es noch einer weiteren Beweisführung bedürfte. Ja, was gäben die „Gesellschaftsretter“ nicht dafür, wenn sie wieder ein nur halbwegs ernstes Attentat auf ihrem Reactionslager hätten. Aber hinverbrannte Leute finden sich eben nicht immer so leicht vor, wie sie für ihre Absichten brauchen, und mit der Polizeimache hapert es zuweilen, wie es dieser Fall eben wieder zeigt.

Paris, 4. October. Die französische Presse hat im Ganzen aus der am letzten Sonntag in Berlin erfolgten Verhaftung der 183 Artillerie-Unters-offiziere keine übertriebenen Folgerungen abgeleitet und den Einzelfall nicht vorschnell verallgemeinert. Das

„Journ. des Débats“ warnte sogar ausdrücklich davor, aus dem Zwischenfall auf eine Forderung der Mannszucht im deutschen Heer zu schließen. „XIX. Siècle“ ist das erste französische Blatt, das von dieser Haltung abweicht. Das Blatt stellt in seinem heutigen Artikel das deutsche Heer als in voller Auflösung begriffen dar und schließt mit folgenden Worten: „Sollte die Stunde nahestehen, wo die Deutschen zur Freiheit erwachen? Am Tage, wo das Militärjoch der Hals des Volkes, das Goethe und Schiller gebar, zu heftig bluten macht, wird es sich sagen, daß sein Vaterland eine Kaserne geworden ist, das Uebrige ist dann seine Sache.“

Rußland.

Die Zersetzung in Rußland. Des großen Processes in Kiew — wegen Verraths militärischer Geheimnisse durch Offiziere — wurde bereits gedacht. In der letzten Nummer der „Free Russia“ finden wir nun einen längeren Artikel, in welchem die Zustände der russischen Armee, auf Grund von zuverlässigen Mittheilungen, als äußerst gefährlich für das herrschende System geschildert werden. Nicht wegen der Cholera und der Krankheit des Czaren sind danach die letzten großen Manöver plötzlich abbestellt worden, sondern weil die Disciplin der Armee so gelockert ist, daß man die Manöver nicht wagen konnte. Daß unter den russischen Offizieren sehr viel unzufriedene Elemente sind, das ist längst bekannt. Figurirt doch seit Jahrzehnten fast bei jedem russischen Hochverraths-Proceß eine Anzahl von Offizieren. Aber auch mit dem Gehorsam und der Loyalität der gemeinen Soldaten sieht es bedenklich aus. Es werden in dem Artikel der „Free Russia“ verschiedene Fälle von offener Meuterei erwähnt, und daß mißliebige Offiziere von ihren Soldaten erschossen werden, ist in letzter Zeit wiederholentlich vorgekommen.

So wankt die Basis dieses banterotten Militärstaats.

Parteiangelegenheiten.

Was Ausweisungen nützen. Der bisher in Burgstädt in Sachsen thätig gewesene Genosse Peter Braun, der als „Ausländer“ aus Sachsen ausgewiesen wurde, hat mit dem 1. October die Leitung des „Zeiter Volksboten“ übernommen. Ob die sächsischen Behörden nun befriedigt sein werden, daß Braun nicht mehr in Sachsen, sondern in Preußen „wühlt und hegt?“

Delegirte zum Parteitag in Frankfurt am Main. Sächsische Delegirte: 1. Reichstags-Wahlkreis (See-kreis): August Kron in Konstanz. 2. Reichstags-Wahl-kreis (Schwarzwald): Derselbe. 3. Reichstags-Wahl-kreis (Schopfheim-Waldshut): Adolf Ged in Offenburg. 4. Reichstags-Wahlkreis (Lörrach): Gg. Marquardt, Schreinermeister in Lörrach. 7. Reichstags-Wahlkreis (Offenburg): Frau Klara Zetkin in Stuttgart. 9. Reichstags-Wahlkreis (Heidelberg): Dr. P. A. Rüdiger in Heidelberg. 10. Reichstags-Wahlkreis (Karlsruhe): Peter Schögle in Durlach und Adolf Hüber in Karlsruhe. 11. Reichstags-Wahlkreis (Mannheim): Kurt Neckarau

Aus einer kleinen Stadt.

Spießbürgergeschichten von Lars Dilling.

(Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

4) (Nachdruck verboten.)

„Wir haben, dünkt mich, mehr als genug an den Vormittagspredigten“, entgegnete Josef.

„Davon verstehst Du nichts“, sagte Frau Samuelson, indem sie zur Thüre hinaussegelte. „Ich gehe jetzt zu Pastor Mathiesen.“

Josef blieb mitten im Corridor stehen und blickte ihr erstarrt nach.

Dann ging er zu einer Stager, auf welcher das Bild Lydia Hildemann's in Cabinetformat in einem geschweiften Holzrahmen prangte.

„Arme Lydia, es thut mir wirklich leid um Dich. Aber ein Mädchen wie Minna kann man sich doch nicht vor der Nase wegschnappen lassen — immer zu, wenn sie mich haben will.“

II.

Pastor Mathiesen saß in seinem Studirzimmer. Er war ein Mann von neununddreißig Jahren, mit einem pausbackigen Gesicht und hellgelbem Haare.

Er glich so sehr der Frau Samuelson, daß man ihn, wenn er ein modernes Damenkleid an und goldene Ringe in den Ohren gehabt hätte, für eine ältere Schwester von ihr hätte halten können. Aber das hatte er nicht.

Pastor Mathiesen trug ein feines schwarzes Gewand und weiße Weste, wie sich das für einen Ehrwürdigen schickt, und um seine dicken, sinnlichen Lippen spielte ein frommes Lächeln.

Er war nicht allein. Frau Hildemann leistete ihm Gesellschaft.

Der Herr Pastor hörte ihr mit freundlichem Lächeln zu, indem er mit einem Federmesser die Nägel seiner dicken weißen Hände verschönerte.

„Ja, liebe Madame, es wird mir natürlich ein großes Vergnügen sein, Fräulein Minna unter die Mitglieder des großen Frauenvereins, dessen Präsidentin zu sein ich die Ehre genieße, aufzunehmen; aber glauben Sie, daß sie, die reiche Erbin irgend welches Interesses für unsere bescheidene Wirksamkeit haben wird?“

„Sie wird jedenfalls ein hübsches Geldgeschenk geben.“

„Sie bleibt so kurze Zeit.“

„Wer weiß, ob nicht einer unserer Herren es versteht, sie für immer an diesen Ort zu fesseln.“

Pastor Mathiesen schüttelte lächelnd das Haupt.

„Es wäre vielleicht just eine Frau für Sie, Herr Pastor.“

Frau Hildemann besaß unglücklicherweise nicht selbst einen Sohn, und da sie eine sehr wohlwollende Dame war, so bot sie allen unverheiratheten Herren, denen sie begegnete Minnas Hand an.

„Wo denken Sie hin, beste Madame? Sie wird sich wohl einen anderen Ehegatten wählen, als einen

armen Prediger, der nur seiner Pflicht leben kann. Im Uebrigen will ich gestehen, oft gedacht zu haben: „wenn Du eine Frau nimmst, so muß sie reich sein, — Du könntest dann mehr Gutes thun an Deinen armen Gemeindeangehörigen!“

„Wie gut thut es, Jemand so sprechen zu hören!“ rief Madame Hildemann gerührt. „Ach, wenn alle Männer so dächten wie Sie!“

Da wurde geklopft. Frau Samuelson trat ein.

„Guten Tag, Herr Pastor! Guten Tag, liebe Frau Hildemann! wie süßlich, daß ich Sie hier treffe. Ich komme, um eine Sache zu besprechen, die uns Alle angeht.“

„Nehmen Sie Platz, beste Madame.“

„Danke Ihnen. — Nun, denken Sie, ich habe eine Idee bekommen.“

„Wirklich?“

„Ja, einen neuen Bazar betreffend.“

„Ach!“

„Sie brauchen nicht ein so ungläubiges Gesicht zu machen, Frau Hildemann. Es ist ein Bazar, der Aufsehen machen wird im ganzen Lande.“

„Ei, ei!“

„Darf man fragen?“

„Ja, aber bevor ich fortfahre, eine Bedingung. Da ich die Initiative genommen habe, muß man mir die Ehre geben, Präsidentin des Comitees zu sein, während natürlich der Herr Pastor und Frau Hildemann den Aufsatz mit unterzeichnen.“

(Fortsetzung folgt.)

(für die Landorte). Dreesbach und Geis für Mannheim (Stahl). — Ferner wurden noch gewählt: Der Genosse Schwarz für Lübeck; für den ersten Hamburger Wahlkreis Genosse Bömelburg; für den Wahlkreis Neumied Genossin Löwenberg und Genosse Sennekamp.

Sociale Uebersicht.

An die Tabakarbeiter Deutschlands!

Im Anschluß an den Aufruf in Nr. 198 des „Vorwärts“ fand am 16. September hier eine öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen statt. In derselben wurde beschlossen, eine Commission von 15 Personen zu beauftragen, sich mit den Kollegen Deutschlands in Verbindung zu setzen, um eine planmäßige Abwehr der drohenden Steuermaßregel zu ermöglichen, und den Kampf gegen diese colossale Mehrbelastung der Tabakindustrie zu organisieren. Oben erwähnte Commission unterbreitet den Kollegen Deutschlands nun folgende Vorschläge und bittet, sofort allerorts öffentliche Versammlungen der Tabakarbeiter einzuberufen, um die Vorschläge einer Prüfung zu unterziehen und im Falle der Annahme derselben gleichzeitig an die Ausführung dieses Planes zu gehen.

Sämmtliche Tabakarbeiter Deutschlands haben an ihrem Orte eine Commission zu bilden, welche die Aufgabe hat, ständige Agitation zu betreiben, Volksversammlungen zu veranstalten und so viel nur irgend möglich Mittel aufzubringen. In diesen Volksversammlungen müssen die Gesamtsteuerpläne der Regierung erläutert werden; natürlich darf die Tabaksteuer als Rückgrat dieser Gesamtsteuerpläne nicht vergessen werden.

Jede dieser Local-Commissionen tritt mit einer Provinzial-Commission in Verbindung, welche für den ihr zugewiesenen Rayon die Agitation zu leiten, die Referenten zu stellen und die Aufbringung der Geldmittel zu veranlassen hat.

Die Provinzial-Commissionen erhalten von der Berliner Commission, wenn erforderlich, Agitationsmaterial geliefert und sind die Referenten mit dem nöthigen Material zu versehen und von allem Einschlägigen zu unterrichten.

Literarische Arbeiten für die Presse Deutschlands haben Local- und Provinzial-Commissionen nicht zu besorgen; dies besorgt allein die Berliner Commission, damit die Sache einheitlich und systematisch betrieben werden kann. In gleicher Weise werden Flugblätter von Berlin an die Provinzial-Commissionen versandt.

Die Provinzialcommissionen haben überschüssige Gelder an die Berliner Commission abzuliefern, damit schwach besetzte Provinzen von Berlin aus unterstützt und sonstige gemeinsame Ausgaben gedeckt werden können.

Die Provinzialcommissionen haben der Berliner Commission über die Thätigkeit in ihrem Rayon von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten; über ihren Kassenbestand Mittheilung zu machen und gleichzeitig anzugeben, ob sie Ueberflus oder Mangel an Referenten haben.

Da der Congreß in Berlin die Congreßcommission beauftragt hatte, die weiteren Steuermaßnahmen der Regierung im Auge zu behalten, eventuell einen neuen Congreß zu berufen, so ist hierdurch die Stellung für Berlin als Centralstelle für die neue Steuerkampagne schon bezeichnet. Die Berufung eines Congresses ist ebenfalls ins Auge gefaßt, wenn einwirkende Verhältnisse denselben nöthig machen. Allerdings würde die Ansicht der Kollegen Deutschlands ebenfalls erst eingeholt werden.

Vor allen Dingen müssen wir besonders hervorheben, daß alles dieses nur in öffentlichen Versammlungen eintreten werden darf, daß der Unterstützungsverein mit der Sache nichts zu thun hat, daß Vereinsbeamte höchstens als Privatleute als Tabakarbeiter sich an der Agitation beteiligen dürfen, daß die vom Vorstand des Vereins zu bildenden Agitationsbeiräte nur Zweck Störung und weiterer Ausbreitung der Organisation, mit der Steuervorlage nichts zu thun und folgebefrei auch eine andere Abgrenzung haben müssen. Diese Einrichtung soll eine ständige sein, während die von uns vorgeschlagene, mit dem Verschwinden jeder Tabaksteuer-Projekte, von selbst von der Bildfläche verschwindet.

Wir schlagen vor, die Bezirke folgendermaßen abzugrenzen, resp. die Orte als Sitz der Provinzial-Commission wählen zu wollen:

Berlin übernimmt die Provinzen Brandenburg, Pommern und Preußen.

Magdeburg für Provinz Sachsen und Herzogthum Anhalt.

Breslau für Schlesien und Posen.

Dresden für Königreich Sachsen.

Gesamt für die württembergischen Staaten.

Mannheim für Baden und bayerische Rheinpfalz.

Stuttgart für Württemberg und Bayern.

Bremen übernimmt den angrenzenden Theil Hannovers und Großherzogthum Oldenburg.

Hannover übernimmt für Herzogthum Braunschweig und den übrigen Theil von Hannover.

Hamburg für sein Gebiet und Schleswig-Holstein.

Lübeck für die beiden Mecklenburg.

Königsberg a. N. für Großherzogthum Hessen und Hessen-Nassau.

Wien für Böhmen, beide Eipen und Galizien.

Überfeld für die Rheinprovinz.

Und nun, Kollegen und Kolleginnen, Prüfung unseres Vorschlags und dann frisch an's Werk. Reiner darf zunächst werden, denn es gilt die wichtigsten Interessen zu vertreten.

Wir kämpfen für unser bedrohtes Existenz und in diesem Kampfe müssen die Tabakarbeiter Deutschlands zusammenhalten, Schulter an Schulter.

Inschriften sind zu richten an Unterzeichner.

Die Commission der Tabakarbeiter Berlins.
J. A. Carl Satz, Straßburger 17, II.
Alle Arbeiterorganisationen Deutschlands werden um gefällige Abdruck ersucht.

Kleine Rundschau.

Mit Hinterlassung von mehr als einer Million Schulden hat der Notar Mageron in Lyon die Flucht ergriffen.

Auf der Eisenhütte Wessalia bei Bochum brach am Donnerstag früh Feuer aus. Die Gießerei und einige Nebengebäude sind vollständig niedergebrannt.

Ein verwegener Eisenbahnräuber ist in der Nacht zum Montag auf der Southern Pacific Bahn unweit Maricopa, Arizona ausgeführt worden. Einer der Räuber bestieg den Zug in Maricopa, während seine Genossen sich an der Bahn anstellten, nachdem sie die Zeichen verrückt hatten, so daß der Zug ganz langsam fuhr. So konnten sie auf die Locomotive springen und mit vorgehaltenen Revolvern den Locomotivführer und Heizer zwingen, die Maschine abzukuppeln und eine Meile weit mit der Locomotive allein fortzufahren. Darauf mußten die beiden wieder zurück zum Zuge. Während dessen plünderten andere Räuber den Expresswagen, in welchem sich in Amerika die Geld- und Werthsachen befinden. Ein Räuber jagte mit seinem Revolver den Fahrgästen Schreden ein. Die Letzteren verhielten sich, wie gewöhnlich, ganz ruhig und feuerten keinen Schuß ab, obgleich fast jeder Amerikaner, wenn er auf der Reise ist, einen Revolver trägt. Als die Räuber ihre Beute hatten, bestiegen sie ihre Pferde und ritten von dannen. Es heißt, daß 20 000 Dollar in Gold geraubt worden sind. Der Sheriff setzte mit seinen Leuten den Räubern nach und holte sie bei Phoenix ein. Einer der Räuber wurde getötet. Die übrigen entkamen.

Ein Feuerobruß entstand in der Nacht zum Sonntag in Amiens im ersten Stockwerke des Hauses des Restaurateurs Luce. Frau Luce eilte nach dem zweiten Stock, wo ihr Sohn schlief. Dieser sprang aus dem Bette und lief die Treppe hinab. Unterdeß drang seine Mutter unter das Dach, wo die 18jährige Magd schlief, und weckte diese. Als Frau Luce wieder hinabsteigen wollte, stand die ganze Treppe bereits in Flammen. Die Frau öffnete ein Fenster und rief um Hilfe; aber vergebens. In ihrer Angst sprang sie darauf aus dem Fenster, fiel auf einen gerade des Weges kommenden Soldaten und kam mit einer schweren Kopfwunde davon. Kurz darauf erschien die Feuerwehr, die den Brand bald löschte. Die Magd wurde als halbverkohlte Leiche auf dem zweiten Stock aufgefunden.

Socales.

Breslau, den 6. October 1894.

Partei-Versammlung.

Wie wir bereits mitgetheilt, findet Sonntag, den 7. October, Nachmittags 4 Uhr, in der „Villa Liebig“ (Liebigstraße 2) eine Parteiversammlung statt. Besonders eingeladen seien auch hiermit Frauen und Mädchen, da in der Versammlung die Bekanntgabe des Beschlusses der am 23. v. Mts. gewählten Frauencommission erfolgen wird. — Ferner referirt Genoss Schebs über das Thema: „Politik und Presse“.

Ein Mahnwort an die Frauen und Männer des arbeitenden Volkes.

Die langen Abende und mit ihnen das Lebensbedürfnis kehren wieder. In Folge dessen wird von allen Seiten Lesehoff in Hülle und Fülle angepriesen. Bedauerlich ist es, daß gerade in Arbeiterkreisen noch vielfach aus Gewohnheit oder aus kleinlicher Vorliebe für Klatsch, Blätter gehalten werden, die vorgeben, „unparteiisch“ zu sein, in Wirklichkeit jedoch den Interessen der Capitalisten dienen und die Leser einlullen. Jeder Genosse sollte es sich deshalb zur Pflicht machen, in Kreisen, wo er auf derartige geistesverflärende Lectüre stößt, auf den Ertrag durch die Arbeiterpresse hinzuweisen. Diese Pflicht sollte in der jetzigen Zeit, wo die Reaction ihr Haupt wieder erhebt, kein Genosse leicht nehmen. Gerade die Arbeiterpresse ist es, die alle Zeit das Interesse der Unterdrückten und Ausgebeuteten wahr.

Arbeiter, wenn ihr von Euren Arbeitgebern gedrückt und geknechtet werdet, wenn es gilt, capitalistische Ungerechtigkeiten und Willkür zu rügen, bei welcher Zeitung findet ihr Hilfe? Doch nicht bei der conservativen, der national-liberalen, der antisemitischen, oder gar der „unparteiischen“ — beileibe nicht. Wenn ihr ein Unrecht erlitten habt, so ist es die Arbeiterpresse, hier die „Volksmacht“, die allein für Euch eintritt, während die anderen Blätter und Blättlein über Eure „Gemeinnützigkeit“ und „Belehrbarkeit“ jektzen. Deshalb fort mit solchen Zeitungen aus Euren Familien und statt dessen die Arbeiterpresse hinein. Wie die Arbeiterpresse für Euch eintritt, so müßt Ihr ebenfalls für selbige einreten, und Eure Freunde und Bekannten zum Lesen und Abonniren der Arbeiterpresse anspornen.

Mit Recht wird behauptet, die Presse ist eine Macht und je größer sich diese Macht entfalten kann, desto größer ist ihr Einfluß auf das öffentliche Leben. Darum auf, Arbeiter und Arbeiterinnen, die ihr alleammt unter den heutigen traurigen Zuständen zu leiden habt, sorgt dafür, daß die Gleichgültigen aufgeklärt und durch das Lesen der Arbeiterorganisationen und einschlägigen Schriften zu Widerstandspunkten aufgereizt werden.

[Zur Behandlung von Diphtheritis-kranken in der hiesigen Universitätsklinik.] Von der Verwaltung der hiesigen königlichen Universitätsklinik geht der „Schlesischen Volks-Zeitung“ folgende Mittheilung zu: Eine hiesige Zeitung hat in diesen Tagen die Nachricht gebracht, daß, während in anderen Städten schon in ausgedehntem Maße von der sogenannten Heilserum-Therapie gegen Diphtherie Gebrauch gemacht werde, in Breslau bisher keine Vorbereitungen dazu getroffen seien. Demgegenüber können wir mittheilen, daß die königlichen Kliniken auf der Maxstraße das Heilserum besitzen und einschlägige Fälle jeder Zeit der Behandlung unterziehen. — Bei dieser Gelegenheit muß auch daran erinnert werden, daß die königliche chirurgische Klinik einen eigenen, vollständig isolirten Pavillon für Diphtheriekranken besitzt, in dem eventuell auch die Mutter des erkrankten Kindes mit Unterkunft finden kann.

Aus dieser Mitheilung ist leider nicht zu ersehen, welche Erfolge hier mit Anwendung dieses neuen, in den letzten Tagen so sehr gerühmten Heilmittels, erzielt wurden. Eine Aufklärung hierüber wäre sehr wichtig.

[Der Gasthof zum Raben] sollte, gemäß dem Wunsche der Genossen in der Ohlauer Vorstadt, mit zu einem Kassenlocal des socialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend gemacht werden. Es sei hiermit zur Kenntniß, daß die bezüglichen Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben.

[Stadt-Theater.] Heute, Sonnabend, findet die erste Wiederholung des Schwanks „Die beiden Champignol“ statt. — Morgen, Sonntag, Nachmittags, gelangt bei halben Preisen das Lustspiel „Rosenkranz und Gildenstern“ von M. Klapp zur Aufführung. Abends geht Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ in folgender Besetzung in Scene: Senta Frau Mielke, Mary Fräulein Weiner, der Holländer Herr Somer, Erik Herr Schlaffenberg, Daland Herr Lehmler und Steuermann Herr Martini.

[Lobe-Theater.] Morgen, Sonntag, geht als Nachmittags-Vorstellung zum letzten Male „Der Herr Senator“ in Scene. Abends findet als erste Sonntags-Vons-Vorstellung die neunte Aufführung der „Weber“ statt.

[Thalia-Theater.] Morgen, Sonntag, gelangt die Komödie „Circusleute“ von Franz von Schönthan zur Aufführung. In den Hauptrollen sind die Damen Scheller, Luz, Scherbarth-Flies und Horwathy, sowie die Herren Weiß, Höfer, Rüdert, Gerlach, Barna zc. beschäftigt. Der Billetvorverkauf findet heut Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schlesinger, Ring 10/11, statt.

[Concordia-Theater.] Nachdem die Proben zu dem Moserschen Lustspiel „Der Salontyroler“ beendet sind, wird morgen, Sonntag, die erste Aufführung desselben stattfinden. In nächster Woche, voraussichtlich Mittwoch, wird der Schwank „Mit Vergnügen“ von Moser ausgeführt werden. — Als nächstes Ausstattungsstück ist von der Direction die Posse „Der große Prophet“ von Treptow erworben worden.

[Die Zuschüttung des Waschteiches.] Nachdem die Quiungs-Acker am Elbing von der Stadt angekauft worden sind, ist auch mit der Zuschüttung des Waschteiches begonnen worden. Da jedoch die Fischerei in demselben noch für einige Zeit verpachtet ist, so darf zunächst nur Boden in demselben geschüttet werden, da durch Ziegel- und Kalkschutt die Fische absterben würden. Obwohl bisher schon eine große Zahl Wagenladungen Erde in den Waschteich geschüttet worden sind, so hat sich der Umfang des Teiches nur wenig verringert, ein Beweis für die enorme Tiefe des Teiches. Vor mehreren Jahren wurden die Grundverhältnisse des Waschteiches durch Lander untersucht, wobei sich ergab, daß mehrfach Pfähle in demselben vorhanden sind, die jedenfalls von dem ehemaligen Elbing-Kloster herrühren, welches 1529 wegen der Türkergefahr abgebrochen wurde. So wird auch in kurzer Zeit der Waschteich, in welchem schon so viele Menschen ihr Ende fanden, verschwunden sein.

[Feuer.] Am Donnerstag, Abends gegen 9 Uhr 15 Minuten, machte sich über der Nicolainvorstadt heller Feuerschein bemerkbar, wodurch unter den zahlreichen Passanten der Brücken die Meinung hervorgerufen wurde, daß in jener Vorstadt ein bedeutendes Feuer ausgebrochen sei. Dies war jedoch nicht der Fall, vielmehr soll das Feuer, anscheinend ein Schöberbrand, in Maria-Höfchen bei Breslau gewesen sein. Zur Hilfeleistung rückte die Landspitze der hiesigen Feuerwehr aus.

[Diebstähle.] Am 2. d. Mts. Abends entwen-

Geschäft auf der Humboldtstraße stehenden Korb mit Birnen und ergriff die Flucht, er wurde aber eingeholt und zur Bestrafung angezeigt. — Einem Haushälter auf der Ohlauerstraße wurde aus einem Koffer die Summe von 11,50 M. gestohlen. — Aus einer Wohnung auf der Antonienstraße wurden 6 M. und ein Portemonnaie mit 2 M. entwendet.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet: am 4. d. Mts. 32 Personen. — Gestohlen: einem Kutser auf der Rosenstraße ein Simer, zwei Rutterbeutel und eine Schürze. — Abhanden gekommen: ein Korb, enthaltend Militär-Puzartikel, ein Trauring, ein Portemonnaie mit 10 M. und ein goldenes Armband. — Gefunden: zwei Portemonnaies mit bedeutendem Inhalt, eine Pferdedecke, ein Ohrring und ein Sparkastenbuch.

[Vom Breslauer Consum-Verein. In der am 4. d. Mts. im Saale des „König von Ungarn“ abgehaltenen General-Versammlung erstattete Director W. elc den Geschäftsbericht für das erste Halbjahr 1894. Danach habe das Vereinsgeschäft im ersten Halbjahr d. J. wiederum recht befriedigende Resultate aufzuweisen. Die andauernd ungünstigen Verhältnisse und die von wirtschaftlichen Gegnern des Vereins veranlasste Veranlagung desselben zur Einkommensteuer, hätten sich zwar fühlbar gemacht, jedoch nicht vermocht, das fortschreitende Gedeihen des Vereins aufzuhalten. Der Waarenverbrauch sei gewachsen und die Mitgliederzahl habe eine größere Steigerung erfahren. Die Zahl der Mitglieder betrug am Anfang des Rechnungsjahres 34,326. Es schieden 426 Mitglieder aus und traten 3859 neu bezw. wieder ein, so daß der Verein am 30. Juni d. J. 37,729 Mitglieder zählte. Der Erlös für Waaren betrug 4,269,309.12 Mk. gegen 4,504,557.42 Mk. im ersten Halbjahr d. J. Inbezug habe die Steigerung des Waarenumsatzes bezw. Verbrauchs mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl nicht Schritt gehalten. Dies liege einzig und allein an den Einschränkungen vieler Mitglieder bezüglich ihrer Ausgaben für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände. Dieser Umstand, vor allem aber die erfreulich billigeren Waarenpreise hätten gegen das erste Halbjahr vorigen Jahres eine Abnahme des durchschnittlichen Waarenverbrauchs eines Mitgliedes von 130 auf 117 Mk. bewirkt. Der Reservefonds betrage einschließlich der ihm im ersten Halbjahr er. zugeflossenen Zinsen 261,230.89 Mk. Hier von seien 259,416.90 Mk. in inländischen Staatspapieren bei der Reichshauptbank in Berlin deponirt. Der Special-Dividenden-Reservefonds verfüge wie am Schluß des vergangenen Jahres über 87,773.40 Mk. Während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres wurden aus dem Gewinn- und Geschäftsantheilen 52,344.82 Mk. an die Mitglieder baar ausbezahlt, während die Einzahlungen der letzteren einschließlich der Eintrittsgelder von 3859 neuen Mitgliedern 2761.76 Mk. betragen. Die Summe aller Mitglieder-Guthaben bezifferte sich am 30. Juni dieses Jahres auf 1,460,615.91 Mk. An Gegenmarken seien 609,350 Mk. (gegen 722,680 Mk. im ersten Halbjahr vorigen Jahres) zur Einlösung gelangt. Hierbei dürfe nicht unerwähnt bleiben, daß die „Martenbändler“ in diesem Jahre mehr als je zum An- bezw. Verkauf von Gegenmarken des Vereins auffordern, auf diese Weise die Mitglieder zu Vergehungen gegen das Vereinsstatut veranlassen. Es sei in Folge dessen leider zu befürchten, daß bei der nächsten Dividendenzahlung solche Mitglieder, welche das Statut nicht beachten, durch Nichtvorbringung der statutenwidrig erworbenen Gegenmarken empfindliche Verluste erleiden werden. Der Ueber- schuß aus dem Waarenumsatze des ersten Halbjahres sei auf ca. 411,000 M. zu schätzen. Der Verein könne deshalb, auch wenn er den beim Oberverwaltungsgericht schwebenden Proceß verliere, seinen Mitgliedern wieder eine reichliche Dividende für das laufende Geschäftsjahr in Aussicht stellen. Da jedoch bei behördlichen Entscheidungen gesetzliche Bestimmungen mehr gelten, als Wünsche von Interessenten, und die bestehenden Bestimmungen nicht eingetragene Genossenschaften, zu denen der Verein gehöre, steuerfrei ließe, so sei vom Oberverwaltungsgericht die Bestätigung der von der zweiten Instanz bereits verfügten Freilassung des Vereins von der Einkommensteuer zu erwarten. In diesem Falle würde der Verein bei seinem gegenwärtigen (namentlich in den letzten Jahren gehobenen) rationalen Großbetriebe in noch höherem Maße auf die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler seiner Mitglieder segensreich einwirken können. (Neb.) konnte er wohl auch schon in früheren Jahren. D. Red.) Eine Besprechung knüpfte sich nicht an den Bericht. An Stelle des verstorbenen Herrn Meyer war Kaufmann Wilhelm Fantini in den Verwaltungsrath cooptirt worden. Diese Erwählung wurde von der Versammlung bestätigt. Schließ- lich wurden in die Revisions-Commission gewählt: Eisenbahn- Betriebssecretär Hanke, Landes-Hauptkassen-Buchhalter Pracht, fürstlich-schlesischer Kalkulator L. von Mayer, Eisenbahn-Betriebs-Kassenrendant Doll und Profurist des schlesischen Bankvereins Gust. Weber.

Schlesien.

Von der Cholera in Oberschlesien. Am 4. d. Mts. wurden bei der königlichen Regierung in Oppeln eine bakteriologisch festgestellte Choleraerkrankung und zwei choleraverdächtige Fälle gemeldet; Todesfälle kamen nicht zur Anzeige.

* * * Vieheinfuhr. Im Monat September d. J. sind aus Rußland in die öffentlichen Schlachthäuser zu Beuthen 1803, Rattowitz 2154, Myslowitz 1168 und Carnowitz 238, zusammen 5363 Schweine eingeführt worden, was gegen den Vormonat ein Plus von 375 ergibt. 12 Thiere wurden bei der Einfuhr maul- und klauenfeuchtkrank befunden, 25 erkrankten in den Schlachthäusern, 508 blieben am Schluß des Monats lebend im Bestande; 31 waren

Hannau, 3. October. Heute gegen Abend ereignete sich in der Mühle zu Conradsdorf ein schreckliches Unglück. Ein Müllergeselle wurde von einem Transmissionsriemen erfasst und mehrere Male um die Welle geschleudert, so daß er Arme und Beine brach. Er fand Aufnahme im hiesigen Hospital. — Die am 1. August d. J. niedergebrannte Reichs- dreschische Dampfschneidemühle ist wieder aufgebaut und in diesen Tagen dem Betriebe übergeben worden.

Fauer, 4. October. Von der Steuer-Commission sind für die Neuorganisation des städtischen Finanz- wesens folgende Vorschläge gemacht worden: 125 Procent Communalzuschlag zur Staatseinkommensteuer, 125 Procent Zuschlag zur Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer, 50 Procent Zuschlag zur Betriebssteuer, 50 Procent Zuschlag zur Maßschraumbsteuer, 65 Pf. für das Hektoliter von Auswärts eingeführten Bieres, 10 Mark Jagdscheingebühr, 6 Mark Glaviersteuer für jedes Instrument. Besondere Gebühren sollen auch für Ertheilung von Urkunden, Bestätigungen und Baugenehmigungen erhoben werden.

Neisse, 5. October. In der am 3. October stattge- fundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung wurde zum Vorsitzenden des Gewerbegerichts Bürgermeister Warmbrunn, als dessen Stellvertreter Syndicus Hellmann gewählt.

Leitwitz, 4. October. Unfall auf der Bahn. Der Hilfsbremser Rybka aus Trynet wurde, nach dem „D. W.“, gestern auf dem Bahnhof Porembo beim Los- koppeln von Wagen überfahren. Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus geschafft. Eine schwierige Amputa- tion der Beine mußte vorgenommen werden, während welcher der Verunglückte verschied sein soll.

Beuthen, 4. October. Eine interessante Statistik ist gelegentlich der letzten Revision der Schank- gefäße aufgestellt worden. Es wurden in diesem Jahre die Gefäße revidirt in 119 Gastwirtschaften, die Restaurationen u. s. w. und wurden vorgefunden Gefäße zu 1/2 Liter 246, 1/4 Liter 2283, 0,4 Liter 5634, 0,3 Liter 1147, 0,2 Liter 173, 0,1 Liter 53, zusammen 9516 Stück. — Bei der im Jahre 1890 vorgenommenen Revision waren 97 Localen vorhanden, und es wurden in denselben vorge- funden folgende Gefäße zu 1/2 Liter 410, 1/4 Liter 1219, 0,7 Liter 2, 0,6 Liter 25, 0,4 Liter 3506, 0,3 Liter 536, 0,2 Liter 84, 0,1 Liter 31, zusammen 5813 Stück. Es haben demnach in dem Zeitraum von 1890 bis 1894 die Schankstätten um 22 und die Gläser um 3703 Stück zugenommen.

Aus den Nachbarprovinzen.

Czenstochau, 4. October. Ein furchtbares Unglück hat sich (Posener Blätter zufolge) in der neu errichteten Cementfabrik Rudnik bei Czenstochau ereignet. Man hatte mit einem Hochofen mehrfache Brennerprobe gemacht. Nach fünftägiger Pause sollte nun der Ofen wieder in Brand gesetzt werden, weshalb der Heizer einen Arbeiter mit der Reinigung der Roste beauftragte. Zu seinem Ent- setzen gewahrte der Heizer, daß der Mann zusammenbrach. Sofort stieg er in den Ofen hinab, um den Arbeiter zu retten. Doch auch er stürzte bewußtlos nieder. Ebenso er- ging es neun anderen Arbeitern, die nach und nach in den Ofen stiegen. Endlich wurden die Ventilationsröhren ge- öffnet, und ein Arzt stellte Wiederbelebungsbefuche an. Während sieben Mann todt blieben, gelang es, vier ins Leben zurückzurufen. Freilich liegen sie schwer krank dar- nieder. Vier der Todten hinterlassen Frauen und Kinder.

Gerichtliches.

Der Krawall von Antonienhütte vor dem Schwurgericht.

Original-Bericht der „Volkswehr“. Dritter Verhandlungstag.

Beuthen, 5. October 1894.

Die Verhandlung wird um 9 1/2 Uhr vom Vorsitzenden Landesgerichtsdirector Sperlich eröffnet und die Beweis- aufnahme fortgesetzt.

Zeuge Arbeiter R o s m a n n bezieht den Angeklagten Kuczera der nur wegen Landfriedensbruch angeklagt ist, des Steinwerfens. Auch der Gendarm Korditzke will den Kuczera nur als Steinwerfer erkennen, er habe sich zu diesem Behufe sogar den Rock ausgezogen.

Auf Antrag des Ersten Staatsanwalts wird die Sache gegen Kuczera vertagt und aus dem Zusammenhang gelöst, da Kuczera nun dringend des Aufzuges verdächtig ist. Auf eine Frage des Vertheidigers, was die Gendarmen alles gesagt haben, erzählt der Gendarm Korditzke, er habe unter anderem auch gesagt, Leute geht doch nach Hause, der Prukop kann Euch ja heute Geld nicht geben, holt's Euch nur Morgen von Prukop. Der Angeklagte Prukop erwidert darauf: Die Gendarmen provoziren durch solche Aeuße- rungen und Höhnen das Volk. Wie kommt der Gendarm zu solchen Aeußerungen? Zeuge Korditzke: Ich hatte ge- hört von Arbeitern, daß Prukop in Versammlungen gesagt habe, er werde den Leuten höhere Löhne erwirken.

Vorsitzender: Hören Sie das von Prukop selbst? Zeuge: Nein, nur von anderen. Vorsitzender: Nun, damit ist wohl der Zwischen- fall erledigt.

Eine Zeugin Franzika Fröhlich entlastet den Kehl, nicht der Kehl, sondern ein anderer Mann, den sie nicht kenne, habe den Stein auf den Gendarmen geworfen, Da sie erklärt, die Aufforderung der Gendarmen gehört zu haben, aber nicht gleich weggegangen zu sein, wird sie als der Theilnahme verdächtig nicht vereidigt.

Zeuge Bergmann Schneider entlastet den Kehl, er hat ihn beobachtet, wie er das Recontre mit dem Gen- darm gehabt habe. Er hat den Kehl sich losreißen und davonlaufen sehen, aber nicht gesehen, daß er geworfen habe. Kehl habe seinen Trauanzug angehabt und einen halbhohen schwarzen Hut getragen.

Zeuge Bergmann Häußler schließt sich den Be- kundigungen des Zeugen Schneider, mit dem er zusammen- gestanden hat, an. Er möchte behaupten, daß Kehl nicht geworfen hat. Er habe nicht gesehen, daß sich Kehl ge- bückt und einen Stein aufgehoben habe, er hätte das aber sehen müssen.

Zeuge Bergmann Selbert sagt fast in gleichem Sinne aus. Auch der Amtsvorsteher Schneider erklärt, daß Kehl sehr fein gekleidet war und einen schwarzen Hut getragen habe.

Zeuge Arbeiter Rogassa entlastet den Kehl, er habe ihn beobachtet, aber nicht gesehen, daß Kehl einen Stein geworfen habe. Kehl habe sich im Laufen den Hut gerade gerückt. Der erste Stein sei auch eine ganze Weile nach der Affaire Kehl erst gefallen. Er bezieht den Angeklagten Kallisch, den er sonst nicht kennt, daß er irgend etwas vom Erdboden aufgehoben habe.

Zeuge Spielmann Hieronymus Bloch, ein fünfzig Jahr alter, recht verkümmertes Männchen, macht den Eindruck eines Schwächlings. Er will von dem Gendarm, weil er auf dem Plage gespielt hat, zu Boden geworfen worden sein. Er wird nicht vereidigt wegen Ver- ständeschwäche.

Es werden weitere Entlastungszeugen für die übrigen Angeklagten vernommen, die aber nichts Wesentliches be- funden können. Sie haben die dem Angeklagten zur Last gelegten Straftaten nicht gesehen, können aber nicht be- haupten, daß sie überhaupt nicht begangen worden sind.

Zeuge Brauereibesitzer J a a t giebt seinem Brauerei- Arbeiter, dem Angeklagten Koblaczek, ein gutes Leumunds- zeugniß, bestätigt aber, daß Koblaczek dem Gendarmen bei seiner Verhaftung zugegeben habe, er habe einen Stein nach dem Bielschowitz Gendarm geworfen.

Mehrere Zeugen entlasten den Angeklagten Magiella, der gleich, nachdem er auf den Platz gekommen, vom Gendarm aufgeschrieen worden sei. Er sei sofort wieder weggegangen. Magiella giebt noch an, er habe zuerst geglaubt, er solle Zeuge sein wegen des am Boden liegenden Spielmanns. Erst als der Gendarm gesagt habe „Ihr werdet noch alle weinen, ihr werdet 4 bis 5 Jahre ins Zuchthaus kommen“, habe er gemerkt, daß er schuldig sein solle. Er habe sofort den Gendarmen gebeten, ihn auszulassen, da er ja nichts gethan habe.

Im Laufe des Zeugenverhörs geben die Gendarmen an, daß sie den Prukop, den Sowada und Wienke schon aufgeschrieben haben, ehe noch die allgemeine Aufforderung zum Auseinandergehen ergangen war.

Vorsitzender: Warum haben Sie die Drei auf- geschrieben?

Zeuge Gendarm Korditzke: Weil sie den Verkauf verursacht und die Leute dahin citirt haben. Oben auf dem Plage schien es mir auch, als habe Prukop Angst, als er sah, was er für Unheil angerichtet.

Angeklagter Prukop: Die Einberufung der Ver- sammlung war eine gesetzliche Handlung, berechtigen ich keine Angst zu haben brauchte. Ich hatte auch keine Angst, der Gendarm kann mir doch auch nicht ins Herz sehen.

Mittagspause. Nach Wiederöffnung der Verhandlung wird in der Beweisnahme fortgefahren. Die vernommenen Zeugen erklären fast alle übereinstimmend, daß sie von einer Auf- forderung der Beamten nichts gehört haben.

Der Angeklagte Nicolacz will sein Alibi nach- weisen können, er habe bis 1/8 Uhr Abends im Gasthause von Ullmann zu Antonienhütte geessen und sei erst dann über den Platz gegangen, um nach Hause zu gehen. Oben auf dem Plage sei er aufgeschrieben worden, es sei schon Dunkel gewesen.

In der That sagen mehrere Zeugen aus, daß der An- geklagte Nicolacz von 6—1/8 bei Ullmann gewesen ist und auch als Feuerlärm gebläsen wurde, noch im Local sitzen geblieben ist.

Für den Angeklagten Kowalski tritt ein Zeuge Hüttenarbeiter Rosznid ein, der bekundet, Kowalski sei zu Hause gewesen, bis der Feuerlärm ertönt sei. Er sei dann mit ihm nach dem Platz gegangen. Die Schießerei sei schon vorüber gewesen. Abends gegen neun, als er mit Kowalski nach Hause gehen wollte, sei Kowalski vom Gendarm auf- notirt worden.

Der Gendarm Bodinka giebt das zu, er behauptet nur, Kowalski sei schon Nachmittag um 5 Uhr bei der Spiel- manns-Affaire zugegen gewesen und er habe ihn Abends wiedererkannt. Kowalski bestreitet seine Anwesenheit um 5 Uhr Nachmittags entschieden.

Zeuge Hüttenarb. M a k o w s k y ist hinzugekommen, als der Spielmann am Boden lag und von dem Gendarm auf- gefordert worden, der Menge in polnischer Sprache zu sagen, sie sollten fortgehen. Er hat das auch gethan. Die Menge schrie aber: „Du hast uns gar nichts zu sagen“.

Zeuge Hausbesitzer K o z o n entlastet den Prukop, er habe gehört, wie Prukop die Menge aufgefordert habe, auseinander zu gehen. Der Gendarm habe ihn nach seinem Namen gefragt und Prukop habe den Namen ge- nannt, sei aber dann sofort fortgegangen. Er bezieht sich durch seine weitere Aussage, die Aufforderung der Gen- darmen gehört zu haben, aber nicht gleich gegangen sei. Er wird wegen des Verdachts der Mitschuld nicht be- eidigt.

Zeuge Hüttenarbeiter Reichmann ent- lastet die Angeklagten Prukop und Sowada, er bekundet, daß die beiden bald nachdem der Gendarm mit ihnen ge- sprochen, den Weg nach Jaborze eingeschlagen haben.

Es werden noch mehrere Entlastungszeugen vernommen, die aber Wesentliches nicht aussagen können.

Es werden schließlich noch die Fragen an die Ge- schworenen gestellt. Sie lauten auf Aufrubr, Landfriedens-bruch, Anlauf, auf milbernde Umstände bei allen des Auf- rufes und Landfriedensbruch angeklagten. Bei denjenigen, denen ein Steinwurf nicht nachgewiesen ist, auch die Unter- frage wegen Aufzuges. Besondere Fragen werden wegen der Kinder gestellt.

Morgen beginnen die Plaidoyers. Die Verhandlungen sollen morgen zu Ende geführt werden.

Majoritäts-Verdict. In einer der letzten Sitten- gen der I. Strafkammer des hiesigen Landesgerichts wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit über eine auf Majestäts- beleidigung lautende Anklage gegen den Stellvertreter des Reichsrichters verhandelt. Aus der Motivirung des Urtheils ging hervor, daß der Angeklagte die Majestäts- beleidigung herab am 20. Mai 1894 begangen haben sollte. Er war, während das Strafverfahren gegen ihn an-

geleitet war, nach Amerika entflohen und beinahe fünf Jahre später — wenige Wochen vor Eintritt der gesetzlichen Verjährung — aus Schiffsrecht nach der Heimath und besonders um seine Mutter wieder zu sehen, hierher zurückgekehrt und hatte auch der Strafbehörde seine Rückkehr gemeldet, resp. durch seinen im Jahre 1889 aufgenommenen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, melden lassen. Das Strafkammer-Collegium erachtete die Angaben des Denuncianten, eines Tischlermeisters nicht für glaubwürdig und erkannte deshalb auf Freisprechung.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 5. October.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Wilhelm Freiheide, evang., Albrechtsstraße 33, und Bertha Kemmler, ev., Seniffa. — II. Tischler Carl Müller, kathol., Sonnenstraße 14, und Emma Hartisch, kath., Gabisstraße 93. — Schuhmann Hermann Münch, ev., Tauenzienstraße 47a, und Emilie Großer, evang., Hubenstraße 100. — Kutscher Wilhelm Werner, evang., Louisenstraße 14, und Rosina Mühlke, ev., Margarethenstraße 28.

Eheschließungen. I. Gutsbesitzer Hugo Giese, ev. Alt-Kröben, mit Agathe Feyer, ev., hier. — Kutscher Johann Murzyn, ev., mit Clara Naumann, ev., hier. — Kürschner Johann Hellebrand, kath., mit Klara Masog, kath., hier. — II. Haushälter Josef Poppe, kath., mit Dittlie Ludewig, kath., hier. — Schuhmacher Julius Nitschke, kath., Ober-Stephansdorf, mit Mathilde Galle, kath., hier. — Vicewachtmeister Heinrich Neumann, evg., Glogau, mit Anna Speer, kath., hier. — Drahtwaarenfabrikant Franz Griesohn, kath.,

Sieinau a. O. mit Anna Matsche, kath. hier. — Stations-gehilfe Julius Albert, ev. mit Martha Zimmer, ev., hier. — III. Kürschner Paul Seichter, kath. mit Marie Fickert, ev., hier. — Haushälter Adolf Scheloske, kath., mit Auguste Ernst, ev., hier. — Arbeiter August Giesert, ev., mit Luise Benke, geb. Wolf, ev., hier. — Geburten. II. Kaufmann Oscar Wehlau, jüd., T. Arbeiter Wilhelm Hebe, ev., T. — Früherer Nachtwachtmeister Jos. Förster, r., T. — Kellner Fern. Berger, ev., S. — Feuerwehrmann Fern. Pender, ev., S. — Haushälter Gustav Hirschberg, ev., T. — Tischlermeister Wilhelm Reichert, ev., T. — Schneider Carl Chrzasz, kath., Zwillinge, (2 S.). — Rangirvorarbeiter Robert Barnitzke, ev., S. — Bahnarbeiter Wilhelm Heppner, ev., T. — Gutarbeiter Wilhelm Kote, ev., T. — Färbermeister Franz Großer, r., S. — Schlosser Wilh. Blum, ev., T. — Kutscher Friedrich Bay, ev., T.

Todesfälle. II. Efriede, T. des Kaufmanns Carl Probst, 2 Jahre. — Rentier Bernhard Schleyer, 66 J. Arbeiter Carl Lechner, 38 Jahre. — Schneiderin Elisabeth Brieger, 26 Jahre. — Arthur, S. des Malers Bruno Gramer, 11 Tage. — Paul, S. des Cantalisten Paul Pawlikowski, 1 Jahr. — III. Strohpressewittwe Martha Huff, geb. Gerstenberger, 66 Jahre. — Verkäuferin Gertrud Tischler, 15 Jahre. — Billardbauerswittwe Christiane Guth, geb. Sutarzyc, 45 Jahre. — Fürtlerkutscher Carl Junke, 35 Jahre. — Lina Langer, ohne besonderen Stand, 26 Jahre. — Studiosus der katholischen Theologie Josef Feitel, 22 Jahre. — Gertrud, T. des Arbeiters Carl Marschallek, 4 Monate. — Handschuhnäherin Louise Erbe, 21 Jahre. — Max, Sohn des Arbeiters Ernst Lerche, 4 Monate.

Breslau, 5. October. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 21,50 bis 22,00 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 18,25—18,75 Mk. — Weizen-Meile per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,00—7,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 6,80—7,00 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sad 16,50—17,00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,80—8,20 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,20—7,60 Mk.

Breslau, 5. October. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 110,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Oct. 111,00 G. — Küddel (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Gr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per October 44,00 Br., per Mai 44,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, (gefündigt — Gr., abgelassene Ründigungs-scheine — per Octbr. 50er 49,80 G., 70er 29,80 G., 80er 29,80 G., 90er 29,80 G., 100er 29,80 G., 110er 29,80 G., 120er 29,80 G., 130er 29,80 G., 140er 29,80 G., 150er 29,80 G., 160er 29,80 G., 170er 29,80 G., 180er 29,80 G., 190er 29,80 G., 200er 29,80 G., 210er 29,80 G., 220er 29,80 G., 230er 29,80 G., 240er 29,80 G., 250er 29,80 G., 260er 29,80 G., 270er 29,80 G., 280er 29,80 G., 290er 29,80 G., 300er 29,80 G., 310er 29,80 G., 320er 29,80 G., 330er 29,80 G., 340er 29,80 G., 350er 29,80 G., 360er 29,80 G., 370er 29,80 G., 380er 29,80 G., 390er 29,80 G., 400er 29,80 G., 410er 29,80 G., 420er 29,80 G., 430er 29,80 G., 440er 29,80 G., 450er 29,80 G., 460er 29,80 G., 470er 29,80 G., 480er 29,80 G., 490er 29,80 G., 500er 29,80 G., 510er 29,80 G., 520er 29,80 G., 530er 29,80 G., 540er 29,80 G., 550er 29,80 G., 560er 29,80 G., 570er 29,80 G., 580er 29,80 G., 590er 29,80 G., 600er 29,80 G., 610er 29,80 G., 620er 29,80 G., 630er 29,80 G., 640er 29,80 G., 650er 29,80 G., 660er 29,80 G., 670er 29,80 G., 680er 29,80 G., 690er 29,80 G., 700er 29,80 G., 710er 29,80 G., 720er 29,80 G., 730er 29,80 G., 740er 29,80 G., 750er 29,80 G., 760er 29,80 G., 770er 29,80 G., 780er 29,80 G., 790er 29,80 G., 800er 29,80 G., 810er 29,80 G., 820er 29,80 G., 830er 29,80 G., 840er 29,80 G., 850er 29,80 G., 860er 29,80 G., 870er 29,80 G., 880er 29,80 G., 890er 29,80 G., 900er 29,80 G., 910er 29,80 G., 920er 29,80 G., 930er 29,80 G., 940er 29,80 G., 950er 29,80 G., 960er 29,80 G., 970er 29,80 G., 980er 29,80 G., 990er 29,80 G., 1000er 29,80 G.

Literarisches.

Der Hochverrathsprozess wider Liebknecht, Bebel, Sebner vor dem Schwurgerichte zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Liebknecht. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt. 11. Lieferung S. 481—528. 80. Preis 20 Pfg.

Stadt-Theater.

Sonnabend: „Die beiden Chamignol.“ Sonntag Nachmittag: „Rosenkranz und Gildenstern.“ Abends: „Der fliegende Holländer.“

Lobe-Theater.

Sonnabend: „Die Weber.“ Sonntag Nachmittag: „Der Herr Senator.“ Abends: „Die Weber.“

Victoria-Theater

(Stimmener-Garten.) Täglich: Specialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Pöpelwitz.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land). Sonntag, d. 7. October Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Genossen Sündermann, Pöpelwitz 35. Grütliches Beisammensein. Beiträge für den Verein werden entgegengenommen. Der Vorstand.

Arac, Rum, Cognac

Ich importiere es gros und en détail ff. Puschke u. Glühweinextracte, Sarsaparilla, Ananas-, Bergunder-, Kaiser-Wein- u. Co., ff. Original- und Tafel-Liquore, Kanaberges Bismarck-Wein, 2721 Mandarinen-Singer, Benedictiner, Cognac etc. „Rachob“

Hermann Soldel

BRESLAU, Ring 27, Telefon No. 8. Bekanntheit: Im Kaiserhof im Kaiserhof, im Comptoir im Hof.

A. Michatz,

Empfehle mein Lager selbstgefertigter Schuhwaaren für Damen, Herren und Kinder. Ring 34 und Nicolaistr. 75.

Wanzek's Lokal

Gartenstraße 23a. 3042

III. Stiftungsfest

v. Gesang-Verein „Cecilia“ (gem. Chor) wozu ergebenst einladet Der Vorstand. Anfang 8 Uhr.

Bilige Spiegel

Spiegel mit Schränkchen oder Tischchen, auch kleinere in Aufbaum, Mahagoni u. Kirschbaum, alle Arten Gardinenhängen, Ursulinerstr. 23, n. 2. Et. 3046

Frankfurter Haarpinsel

für Former und Selbstzieher am billigsten Jewaldstraße 30, im Cigarrenladen. 3048

Geld

auf Pfänder jeder Art Conc. Pfandleih-Institut Fried.-Wilhelmstr. 10c. 3052

Cigarrenarbeiterin

(Koll.) auf Land gesucht Dfr. unter K. arbeiten in der Expedition dieser Zeitung. 3045

Gummi

ff. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 R. p. 25

Max Sander

Breslau, Reuschestr. 58 59. 3025

Zurückgekehrt

Dr. R. Kayser Spec. Arzt f. Hals, Brust u. Ohrenkrankh.

Schuhmacher

kaufen am besten und billigsten bei Karl Stockmann Adalbertstraße Nr. 12.

Reste-Handlung.

zu Wintermänteln und Jaquards, zu Pantalons für Herren und Frauen, zu Anzügen und Beinkleidern, in Blüsch, Strümpfen und Duffel

Reste

Reste in Blüsch, Strümpfen und Duffel

Futter- und Besatzstoffe

zu billigsten Preisen. Ring 34 und Nicolaistr. 75.

Räufliche Zähne

Flaschen, Zähneputzung, Schmerzlöse Zahn-Operationen. Reparaturen werden in kurzer Zeit ausgeführt, sowie unbrauchbare Gebisse passend präparirt und gestrichelt. 2718 W. Dräger, Nicolaistr. 93, II. Etg., vis-à-vis der Oberpost.

Staudorfer Bitter 1,20 Mk., Dr. Lampe 1,00 Mk., Korn-Spiritus 90 Pfg., Rum 80 Pfg., Brenner-Korn 60 Pfg.

C. Scholz, Destillateur.

Nicolaistr. Nr. 32. 2788

Th. Winter,

14 Große Grosseingasse 14 empfehle sein Lager fertiger Herrenstiefel und Samaschen zu billigsten Preisen. Nur Handarbeit. 2972

Julius Philipp's

Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Cabinet empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. [2973] Friedrich-Wilhelmstr. 51. Bahner Jakob u. Volkswacht liegtaus.

Ben 50 Mark an neue Singer-Nähmaschinen

90 Mk. Ringmaschinen, gebr. Maschinen billig zu verkaufen. Mehrjähr. Garantie. Reparaturen aller Systeme, auch Strickmaschinen, werden binnen 12 Stunden gut und billig ausgeführt. 3051

Gebr. Reitz, Breslau,

Nr. 6, Kleine Grosseingasse Nr. 6.

Fabelhaft billig

geht ich ab gr. Posten Tuchreste, Elsker Barcentrekte 1—10 Meter Cattunreste, Kleiderstoffe, gute Qualitäten, 1000 Plaid für Damen und Kinder, Leinwandreste. 2988

David Freund,

Carlsstr. 23. Ecke Carlsplatz, parterre.

J. Kaluza,

Schuhmacherstr. 17, empf. sein gr. Lager von

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Englische Drehschloß-Fabrik

Albert Bloch & Co., 234 Breslau, Gröner 25.

Carl Freundt

Zahn-Atelier Reusche-Str. 50, I. Sprechst. 9-12 Uhr, 2-5 Uhr. Unbem. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr. 2491

Sauber, schnell u. billig

ist die Devise der Färberei, hem. Reinigungs- u. Waschanstalt von 3008

Sally Brasch.

Annahmestell. Schuhbrücke 27, Hühnerstr. 6, Berlinerstr. 40, Gröbnerstr. 27, Heudorfstr. 64.

B. Büntig,

Matthiasstraße 97 (gegenüber der Oberthorwache), empfiehlt sein reichhaltig. Lager von 2917

Taschen- und Wanduhren,

Uhrketten etc. Reparaturen preiswerth und gut. Mehrjähr. Garantie.

Hervorragende Neuheiten

einig in ihrer Art in Brillen und

Wincenez.

Billigste und beste Quelle für Brillenbedürftige.

Adolf Heidrich senior

Breslauer Optisches Institut Ohlauer-Str. Nr. 44. 3005 Begründet 1875.

A. Zingler

Schuhmachermeister, Ring, Bude 213, empfehle sein Lager von Schuhwaaren für Damen, Herren und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen. 2758

Trauerhüte

in größter Auswahl D. Marcus, Ohlauerstr. 42.

Achtung!

Empfehle den werthen Genossen mein Kartoffel-, Holz- und Kohlen-Geschäft en gros und en détail.

Bestellungen werden Universitätsplatz 11 im Ein- und Verkaufsgeschäft von Bittner entgegengenommen. 3021

Przewloka.

Vereins-Kalender.

Breslau. Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer (E. S. Nr. 3, Stg. Götze.) Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats; Kassentag in Horn's Brauerei, Siebenhufenerstraße 5a. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Former Zahnstell. Breslau. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr: Kassen-Abend in Herrn Jänisch Gasthof „zum roten Löwen“, Kupferstraße 21.

Bittcher. Nachmittags 4 Uhr: Beitrags-Entrichtung in Eblisch's Local, Neumarkt Nr. 8.

„Union“. Allgemeine Krankenkasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter (Zuschusskasse). Caffenlocal: Herrenstraße 19, Heiders Brauerei. Caffenstage u. Aufnahme neuer Mitglieder Sonntag früh von 10 bis 12 Uhr.

Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur. Die Lesehalle Mühlbühlstraße 11. I ist Sonntag von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zur freien Benutzung für Jedermann geöffnet.

Montag, den 8. October: Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Abds. v. 8—10 Uhr: Kasseabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung in Elsners Weinhandl., Mühlbühlstraße Nr. 12.

Verein der Litographen Steinbrücker und verw. Beruffsgenossen. Zahlabend, jed. Montag Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung, jeden 3. Montag im Monat. Vereinslocal Café Restaurant, Carlstraße. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Versammlung in Zabel's Restaurant, Kleine Grosseingasse 15. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband der Satler u. Tapetzierer: Mitgliederversammlung im Vereinslocal, Mühlbühlstraße 15.

Vereinigung der Schmiede Deutschlands. Montag nach dem 1. u. 15. eines Monats in Schmidt's Restaurant, Grenzhäusergasse Nr. 4: Caffenabend.

Esser's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver.

Schutzmarke: Liegender Löwe, ist und bleibt das beste Wasch- und Reinigungsmittel. — Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Alleinige Fabrikanten: Esser & Giesecke, Leipzig-Plagwitz,

Inhaber des goldenen Kreuzes am blau-rothen Bande und mehrerer goldener Medaillen.

3003

Ganz-Unterricht und Schule für körperliche Bildung.

Am 10. October cr. beginnt der Winter-Cursus für Anfänger nach der neuesten, leicht faßlichen Methode. — Honorar mäßig.
Nicolaisstr. 27. **Quadrillen-Cirkel.** Büttnerstr. 33.
Beginn am 1. und 15. jeden Monats. — Honorar monatlich 1,50 Mt. —
Anmeld. u. Prospekte Nicolaisstr. 27, Büttnerstr. 33, sowie Holteistr. 18, I
M. Tuch, Lehrer der Tanzkunst und ästhetischen Gymnastik.

Terpentin-Salmiak-Kaltwasser-Seife

2763 entfernt den Schmutz sicher und schnell, der Erfolg ist geradezu überraschend.
Rudolph Balhorn, Seifen-Fabrik, Ende Neudorfstr.

Filiale:

Neue Schweidnitzerstr. 5, Friedrich-Wilhelmstr. 73.

Ich bin im Stande, weit billiger zu verkaufen, durch den bekannten großen Umsatz meines seit 11 Jahren Gräbischenerstr. 45 bestehenden Schuhwaarengeschäfts ohne Konkurrenz.
Damen-Leder-Gamaschen, genäht 4,50 Mt. Ballschuhe mit Schleifen 2,50 Mt. Damen-Lederknopfstiefeln, gelb genäht 7,25 Mt. Damenstiefelsetten 5 Mt. Herren-Kohledergamaschen m. Knöpfen und Knöpfen 7 Mt. Herren-Schaftstiefeln, dauerhaft 6 Mt. Herren-Gamaschen vor 6 Mt. 3026
Großes Filzschuh-Lager nur bei
J. Marzoll, Schuhmachermeister, Gräbischenerstr. 45.



Fabrik und Lager 2717

selbstgefertigter Haus- u. Küchengeräte, Bade- u. Sitzwannen

sämtliche Dichtwaaren und Korbstuolen sowie landwirtschaftliche Artikel, als: Rechen, Radwern, Karren, Siebe, Dachziegel etc.
Maler- und Steigeisern empfiehlt billigt

E. Rother, Neumarkt Nr. 26

und allein stehende Bude Nr. 322.

Möbel-Zischlerei und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten.

Stilgerechte Ausführung und solide Preise. 2767
J. Blase & Co., Zischlermstr. Kupferschmiedestraße Nr. 46.

In dem Vorderhause der großen Volkswacht-Druckerei bei Gustav Hauschner, Neue Graupenstr. 5

2958 kauft man viel billiger als Ueberall
Mode-Schnittwaaren, Leinen, fertige Wäsche, Tischzeuge, Flanelle, doppeltbreite gute Damentuche in allen Farben, Meter 70 Pfg.

Großes Lager in Jaquets, Damen-, Mädchen- und Kinder-Kleider, auch nach Maaf, schnell, sauber und bei weitem billiger als Ueberall.
Arbeiter-Jaquets, Hosen, Jacken, warme Eskimo-Pernden, Stiefel v. 90 Pfg. an, Schirme, Capotten, Kopf- u. Taillentücher, Strümpfe und Socken, Handschuhe, Chemisettes, Stulpen, Kragen und Cravatten viel billiger als Ueberall.
No. 5, Neue Graupenstr. No. 5.

A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

Herren-Stiefeln und Gamaschen von 6 Mt. an.
Kropp-Stiefeln mit und ohne Falten von 9 Mt. an.

A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.



A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Mitglieder-Versammlung

Montag, den 8. October 1894, Abends 8 Uhr, im Lokal zu den 3 Tauben, Neumarkt 8.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Schüb. 2. Diskussion. 3. Quartalsrechnung.

Der Vorstand.
Diejenigen Mitglieder, welche schon längere Zeit im Besitze von Bibliotheksbüchern sind, werden ersucht, dieselben abzuliefern.

Restaurant „Neuer Schlachthof“

Pöpelwitz, Berliner Chaussee.
Heute, sowie jeden Sonntag: **Eisbeine,** wozu ergebnst einladet **H. Herrmann.**

Gardinen, Congressstoffe, Sticereien und Weißwaaren

beste Fabrikate, dauerhaft in der Wäsche, wofür mein seit mehr als 20 Jahren bestehendes Geschäft bürgt.

Billiger als Ueberall wo Preise vermerkt.

2619 **G. Kaiser,** Blücherplatz Nr. 1, im Hause der Herren Herz & Ehrlich.

G. Kaiser, Blücherplatz Nr. 1, im Hause der Herren Herz & Ehrlich.

G. Kaiser, Blücherplatz Nr. 1, im Hause der Herren Herz & Ehrlich.

Möbeltischlerei u. Lager selbstgefertigt. Möbel in allen Holzarten.

Stylgerechte Ausführung empfiehlt bei gutem Material und billigsten Preisen

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

K. Kinne, Tischlermeister, Nr. 60, Kleine Scheitniger-Str. 60.

Die billigste Bezugsquelle aller Lebensmittel

ist bei 3020 **Theodor Thielsch**

Scheitnigerstr. Nr. 12, Ecke Halbertstraße.

Dieselbst kostet:

Feinster Farin Pfd. 24 Pfg
Feinstes Weizenmehl 1000 " 11 "

Margarine z. Kochen u. Backen vorzüglich " 50 "

Altersstufe, Erbsen für Naturbutter " 75 "

Weis, Hirse u. Graupe " 12 "

Eisenerz " 15 "

Präp. Getreidekaffee " 12 "

Amerik. Petroleum Str. 15 "

Wiener Erbsen Pfd. 15 "

Geschälte Erbsen " 14 "

Coffee's

billiger als anderweitig, gebr. z. Pfd. 125 bis 180 Pfg.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Rohe Coffee's entsprechend billiger, auch sämtliche anderen Waaren spottbillig.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche! Thee, feinste Suchongs,

z. Pfd. 2, 2,40 Mt. Chocoruh, 1,60 Mt. 1943 Gute Chocoraden, z. Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mt. Caracas-Pulver, z. Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mt. Suter Caracas-Thee, z. Pfd. 25, 40 u. 50 Pfg. Creme-Bruch-Chocoraden, 0,80 u. 1 Mt. Praline, Marzipan, Bonbon etc. bekannt billigste Bezugsquelle in der Fabrik von

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78



Feinste **Fisch-Cotelettes,**

la fette Cablian,

z. Pfd. 25 Pfg., 3027 Prachtvolle

Schellfische

sowie sämtliche anderen Seeische empfiehlt in ff. Qualität und am billigsten die

Nordsee-Fischhandlung

J.M. Kahmann,

Neumarkt 12.

Special-Geschäft.

Ein tüchtiger

Eigarrenmacher

kann sich messen bei 3041

E. Dittert,

Kurze Gasse Nr. 72.

Die allernuesten, geschmackvoll garnirten für

Filzhüte Damen

von Mk. 1,25 an,

Sammet-Capotthüte

von Mk. 1,25 an,

Kinderhüte, entzückende Muster,

von Mk. 0,30 an,

Trauerhüte, bekannt gute Qual.,

von Mk. 1.— an, 3044

Jodler- und Reisehüte

von Mk. 0,65 an,

Federhüte in allen Farben

von Mk. 2,25 an,

Capotten von Mk. 0,80 an,

Ungarn.Hüte von Mk. 0,40 an,

Band, Federn, Perlfaden in größter Auswahl verkauft bedeutend billiger als jede Konkurrenz en détail en gros

L. Guttman, 57 Neujährstraße 57.

Tuchreste

passend zu Herren- und Knaben-Anzügen, Beinkleider und Ueberzieher, sowie einen Posten gewirnter Stoffe zu 2 Mark per Meter empfiehlt 2945

Julius Baor, Blücherplatz, Ecke Neuschestrasse.

Julius Baor, Blücherplatz, Ecke Neuschestrasse.



Das Bischen Korea!

Das Bischen Korea läßt nicht ruhn
 Japaner und Chinesen;
 Entschieden sollen die Waffen nun
 Wohl China's Recht in Wäfen.
 Auch Rußland möchte dabei gern
 Sein Schaf ein Bischen scheeren,
 Schon winter't's mit dem Aug' von
 Ich werd' Euch Mores lehren! [fern
 Korea bleibt ganz kühl dabei
 Und meint wohl gar mit Lachen;
 Mich schützen vor der Haueret
 „Gold 74's“ Sachen. 235

Recke und billigste Quecksilber
 in Breslau für
Herren u. Knaben-Garderoben.

20% billiger wie überall
 zu streng festen Preisen
 deutlich in Zahlen vermerkt.

Herren-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an,
 Schwalb's mit Pelerie
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an
 leichte Anzüge von 14 Mk. an
 Draht-Anzüge in Tuch und
 Sammet von 25 Mk. an,
 sehr gute von 35 Mk. an, Herren-
 Jaquets von 5 Mk. an, Schie-
 röde von 3 Mk. an, Herren-
 Vesten-Hosen von 3 Mk. an,
 gute Hosen von 5 Mk. an, Hüte
 und Westen von 6 Mk. an,
 modernste von 8 Mk. an,
 Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
 Anzüge für jedes Alter von
 2,50 Mk. an. Reiner-Grass

Havelock's,

Pelieren-Mäntel,

Herb-Paletots

in jeder Farbe und Größe,

5% billiger

selbst für den wohlbeleibtesten
 Herrn passend, fertig vorrätig.

„Goldene 74“

74, Ohlauerstraße 74, 1. Et.
 Nicht täuschen lassen von Leuten
 die unsere Annoncen nachmachen
 mit derselben Spitze.



Arbeiter

wo kauft Ihr für billiges Geld eine
 wirklich gute Cigarre? Stets bei

A. Köhler,

Radonaststraße 23. 2740

Heinrich Pätzold,
 Stroß- und Filzbuttfabrik,
 Neuschestr. 37/38, Ecke Königsplatz,
 En gros empfehl't En détail 2944
 das gut sortirte Lager in

Trauerhüten,
 vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, sowie
Uebergangs- u. Filz-Weisehüte.
 Neueste Formen zum Umpressen
 von Damenhüten in größter Auswahl.

Bekannt billigste Bezugsquelle.



Leopold BERTMANN,
 Damenmühtel-Fabrik,
 Neuschestr. 55 „Zur Plännecke“,
 Parterie u. 1. Etage. 2971
Grösste Auswahl
 in den bedeutend erweiterten, hellen Localitäten.

J. Schönfeld.

Billigste u. reellste Einkaufs-Quelle für
 Herren- und Knaben-Garderobe.

19. Schmiedebrücke 19.

3017

Bitte die Auslagen in meinen zwei
 Schaufenstern zu beachten!

Rohtabake
 allerbilligste Bezugsquelle, J. B.
 Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80 Pf.
 Missouri, amerik. Umbl. u. Einlage
 entrippt, fein im Brand u. Geschmack,
 statt Brasil zu verw., pr. 1/2 Ko. 90 Pf.
 Uekermärker, pro 1/2 Ko. 70,
 75 u. 80 Pf.
 Brasil und Felix, 100, 115, 125
 bis 140, 150, 160 Pf. 2759
 Domingo Umblatt, gutbrennend
 90, 100 u. 160 Pf.
 Carmen, großblättrig, 115, 120, 125 Pf.
 Samatras, 130 bis 500 Pf., darunter
 feine Deck-Tabake pro 1/2
 225, 250, 300, 350 und 375 Pf.
 mit guten Farben und feinem Brand.
 Trotz dieser billigen Preise gewähre
 ich bei sofortiger Baarzahlung noch
 3 pCt. Rabatt, weil ich meiner Kund-
 schaft die größten Vortheile bieten will.
 Versand gegen Nachnahme.
Albert Kramolowsky,
 Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse
 Cigarettenfabrik, Cigarren u. Rohtabak.

Specialität: Trauerhüte.
 Im größten Buch-
 Geschäft am Plage
 kauft man
**garn. Damen- und
 Mädchenhüte**
 vom einfachsten bis feinsten
 Genre,
**Damen- und
 Mädchen-Capotten**
 in Sammet, Plüsch, Seiden-
 stoff, Tuch etc.
 zu auffallend billigsten,
 concurrenzlosen Preisen.
Ungarnirte Damenhüte
 von 45 Pfg. an. 2987
R. Grünzweig,
 nur Friedrich-Wilhelmstr. 2b, nur.

Erste schlesische Hut-Fabrik
82 Ohlauerstr. 82
 2. Viertel vom Ringe
 links
**Grösstes Special-Geschäft der
 Herrenhut-Branche.** 2952
Täglicher Eingang von Neuheiten.
 Der Einzelverkauf findet nur zu Original-Fabrik-Preisen statt,
 daher ohne Concurrenz.
 Wir offeriren Herrenhüte neuester Form in bester
 Ausführung schon von 1,50 Mk. an bis zu dem feinsten Genre.
 Knabenhüte in dauerhaftester Qualität von
 1 Mark an.
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer
 zu achten!

Billigste und größte Pukhandlung
 En gros. **Breslau's.** En détail.

Grösste Auswahl
 elegant garnirter
**Damen- und Mädchen-
 Hüte**
 von dem billigsten bis zum
 allerfeinsten Genre
 zu enorm billigen Preisen.
Trauerhüte
 in geschmackvollster Ausführung.
 Pariser Modellhüte
 und Copien denbar billigst.
Annahme
 von
Damenhüten u. Umpressen
 nach neuesten Formen.
Echte Wollfilzhüte
 mit Seidendraht in allen Farben
 von 80 Pfennigen an.
Capotten in Plüsch, Sammet, Chenille und Tuch in allen
 Größen, enorm billig. — Schleiter v. 15 Pf. an.
M. Tichauer,
 nur
47, Neusche-Strasse 47,
 Parterie und 1. Etage. 2977




Größtes und billigstes Hutgeschäft
 ist und bleibt
die alte Firma 2919
68 M. Hirsch 68
 (Louis Sprung)
Ohlauerstraße
 an der Altkassstr., Ecke Brühlstrasse.
 Filialen werden nicht unterhalten.